Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 93 (1960-1961)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

93. JAHRGANG Nr. 4 BERN, 30. APRIL 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

WESTERMANN Schulwandkarten

GEOGRAPHIE

Bodengestalt der Erde (mit und ohne Meeresströmungen) Neuerscheinungen, Östliche Halbkugel, Westliche Halbkugel, Bauelemente der Erde, Staaten der Erde, Klimate der Erde, Vegetationsgebiete der Erde, Unser Wetter, Weltvorkommen (Kohle, Eisen, Erdöl, Gold usw.), Afrika, Nordamerika, Südamerika, USA und südliches Kanada, Kanada, Asien, Nordasien/UdSSR, Palästina, Australien und Ozeanien, Europa phys., Europa pol., Benelux, Mitteleuropa, Wirtschaft Europas, Apenninenhalbinsel, Britische Inseln, Deutschland, Deutschland und Nachbarländer, Donauraum und Balkanhalbinsel, Frankreich, Mittelmeerländer und Vorderer Orient, Nordseeländer, Ostseeländer, Pyrenäenhalbinsel.

GESCHICHTE

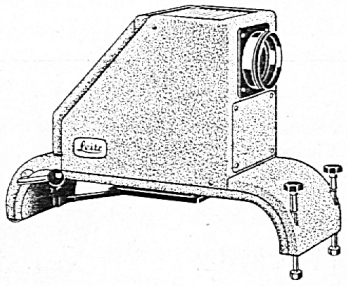
Griechentum in der Welt der Antike, Alter Orient, Römisches Reich, Europa im 16. Jahrhundert, Mittel- und Osteuropa nach dem 30jährigen Krieg, Europa im 18. Jahrhundert, Europa z. Z. der Ottonen und Salier, Völkerwanderung und Staatenbildung vom 4. bis 8. Jahrhundert, Reich Karls des Grossen, Europa 1815 bis 1871, Deutschland 1789 und Europa bis 1815, Der I. Weltkrieg, Der II. Weltkrieg, Zeitalter der Entdeckungen, Welt im 17. und 18. Jahrhundert, Welt von 1783 bis 1914, Biblische Erdkunde.

Westermann-Umrißstempel (über 120 Sujets) Erdkundl. Grundwissen, Umrisswandkarten, Atlanten, Farbdias. Detailprospekte auf Anfrage

Zu beziehen durch die **Generalvertretung für die Schweiz**

LEHRMITTEL AG BASEL
Grenzacherstrasse 110, Telephon 061 - 32 14 53

Das gute Leitz-Epidiaskop



Ia Optik vollendete Bildschärfe

Drei verschiedene Preislagen

Viele Referenzen zu Diensten

Optiker Büchi, Bern, Spitalgasse 18

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

INHALT - SOMMAIRE

Maria Montessori 55
Grundlagen meiner Pädagogik 56
Alexander von Humboldt 57
Lebenserinnerungen so – oder so 59
Bernischer Gymnasiallehrerverein 59
Afrikas Weg zur Unabhängigkeit 60
Abseits der Heerstrasse 61
Abgeordnetenversammlung des BLV 61
Aus andern Lehrerorganisationen 61
Fortbildungs- und Kurswesen 62
Jugendbücher 63
Kulturfilm 71
Schulfunksendungen 71
Verschiedenes 71
Neue Bücher 72
Ecole normale d'institutrices, Delémont . 73
Cours de pédagogie curative 74
Les machines à traduire 75
Rubrique de la langue 76
Assemblée des délégués de la SBMEM .. 77
A l'étranger 77
Divers 77

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 3. Mai, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarberg des BLV. Hauptversammlung: Mittwoch, 4. Mai, Hotel Krone, Aarberg. 9.30: Vortrag von Herrn Prof. Dr. M. Weber, a. Bundesrat, über «Die Schweiz und die europäische Integration». Gemeinsames Mittagessen. 13.45 geschäftlicher Teil: Mutationen, Jahresbericht, Jahresrechnung 1959, Orientierung über Kurse, Beschlussfassung betreffend Herbstausflug, Verschiedenes.

Sektion Aarwangen des BLV. Hauptversammlung: Mittwoch, 4. Mai, 14.15, Singsaal des Sekundarschulhauses Langenthal. I. Teil: Geschäfte: 1. Protokoll, 2. Jahresbericht, 3. Kassabericht, 4. Wahlen, 5. Tätigkeitsprogramm, 6. Mutationen, 7. Verschiedenes. II. Teil: Referat von Herrn Schulinspektor W. Staub über «Theorie und Praxis im Schulalltag».

Sektion Bern-Land des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 11. Mai, 14.00, Restaurant Innere Enge in Bern. Traktanden: 1. Musikalische Einleitung; 2. Radioaktivität und ihre Auswirkungen auf das Leben: Vortrag von G. Wagner, Bolligen; 3. Geschäftliche Traktanden.

Sektion Burgdorf des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis 7. Mai auf Konto IIIb 540 einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12.50, Schulblatt und Schulpraxis Fr. 8.50 und Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.50; Total Fr. 23.50.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, mit zugestelltem Einzahlungsschein bis spätestens 10. Mai folgende Beiträge pro Sommerhalbjahr 1960 an die Sektionskasse zu entrichten: 1. Zentralkasse Fr. 12.50, 2. Abonnementsgebühr für Berner Schulblatt und Schulpraxis Fr. 8.50, 3. Schweizerischer Lehrerverein Fr. 2.50, Total Fr. 23.50. Bitte Austritte und Eintritte in die Sektion sofort melden.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, auf Postcheck-Konto IIIa 738 bis 15. Mai einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12.50*; Stellvertretungskasse Fr. 13.– (Lehrer), Fr. 22.– (Lehrerinnen), Fr. 16.– (Hw.-Lehrerinnen); Berner Schulblatt Fr. 8.50; SLV Fr. 2.50*; Sektionsbeitrag Fr. 5.–*.

* Arbeitslehrerinnen bezahlen nur diese Beiträge.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Mitglieder werden höflich gebeten, bis 10. Mai folgende Beiträge zu entrichten: 1. Zentralkasse Fr. 12.50, 2. Schulblatt und Schulpraxis Fr. 8.50, 3. Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.50, Total Fr. 23.50. Lehrer und Lehrerinnen Fr. 23.50, Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen Fr. 15.—.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Ausstellung über die Landschulwochen städtischer Primar- und Mittelschulen.* Geöffnet werktags von 10.00–12.00 und 14.00–17.00. Eintritt frei.

Sektionen Burgdorf, Oberemmental und Fraubrunnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Gemeinsame Tagung Mittwoch, 4. Mai, 14.30, Hotel Stadthaus Burgdorf. Vortrag von Herrn Otto Müller, Seminarlehrer in Wettingen, über «Die Bedeutung des künstlerischen Elementes in der Menschenbildung». Gäste willkommen.

Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung um 14.00.

Sektion Thun des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Wir laden freundlich ein zur Hauptversammlung, Samstag, 7. Mai, 14.15, Hotel Bären, Thun. 1. Geschäftlicher Teil; 2. Frau Dr. Hofer-Werner spricht über «Die Armut in der Sicht Pestalozzis»; 3. Zvieri. Zum Vortrag und Zvieri sind auch Gäste willkommen (ca. 15.15).

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, 5. Mai, 17.00, im Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse Burgdorf. Frühlingskonzert und Johannespassion. Neue Sänger willkommen!

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 5. Mai, 14.45, Sopran und Alt im Unterweisungslokal, 16.15, Tenor und Bass im Sekundarschulhaus Konolfingen. Neue Sängerinnen und Sänger sind willkommen!

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag: Probe um 16.30, im Kirchenfeld-Schulhaus, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 5. Mai, 16.45, Aula des Seminars. Wir singen Bach-Kantaten. Neue Mitglieder sind willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen regelmässig Montag von 17.00–19.00 in der Turnhalle Schlossmattschulhaus. Bitte pünktlich und zahlreich erscheinen! Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Lektion am 2. Mai: Übungen an der Langbank 2./3. Stufe.

Lehrerinnenturnverein Bern und Umgebung. Unsere Übungen finden jeden Freitag um 17.00 in der Turnhalle der Mädchensekundarschule Monbijou statt. Neue Mitglieder sind stets willkommen.

112. Promotion des Staatsseminars. An der Auffahrt (26. Mai) treffen wir uns in Thun zur vorgesehenen ganztägigen Promotionsversammlung. Besammlung: 09.30 in der Bahnhofhalle Thun (Billettschalter). Näheres steht in der persönlichen Einladung.

VORTEILHAFTE KLEINKREDITE
Wo Erspartes nicht ausreicht, zum Beispiel bei Verheiratung, Krankheit, für die Ausbildung der Kinder, bei notwendigen Anschaffungen erhalten Fixbesoldete, Beamte und Arbeiter in geordneten Verhältnissen Kleinkredite zu günstigen, sozialen Bedingungen. Wir behandeln Ihr Gesuch rasch und diskret
Seit 1867 BANK IN LANGENTHAL

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures
Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15

93. JAHRGANG No 4 Bern, 30. April 1960

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25 (wenn keine Antwort: 051 - 34 39 31). Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»*, bis auf weiteres: Sekretariat des BLV anfragen. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.—. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 20 francs, six mois 10 francs. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Maria Montessori

Eine Buchbesprechung)*

Zwei Aussprüche der «interessantesten Frau Europas», um mit der «Times» zu reden, scheinen mit für Leben und Werk Maria Montessoris charakteristisch zu sein: Wenn sie als erste Medizinstudentin Italiens von den Studenten der Universität Roms schikaniert und in den Gängen mit einem verächtlichen Puh! begrüsst wurde, so gab sie gelassen zurück: «Blasen Sie, liebe Freunde, je kräftiger Sie blasen, desto höher kann ich steigen.»

Und als die unterdessen weltberühmt gewordene Dottoressa viele Jahre später gefragt wurde, warum sie einem gewissen Professor, der ihr Werk heftig angriff, nicht antworte, da erwiderte sie ohne Zögern: «Wenn ich eine Leiter hinaufsteige und ein Hund will mich in den Knöchel beissen, dann bleibt mir zweierlei übrig – nach ihm treten oder höher hinaufsteigen. Ich steige lieber höher hinauf.»

Dieses Höhersteigenwollen entspringt nun, wie die Biographie von E. Mortimer Standing, der 30 Jahre lang eng mit Maria Montessori zusammenarbeitete, keineswegs einem persönlichen Ehrgeiz, wohl aber einem ganz ausgesprochenen *Sendungsbewusstsein*, verbunden mit einer unerschütterlichen Lebenskraft. Der Auftrag, dessen Ausführung sie ihr Leben weihte? Er geht auf das «Urerlebnis» zurück, dass das Kind gleichsam *der andere Pol* der Menschheit ist, dass in ihm Kräfte schlummern, die, durch eine «vorbereitete Umgebung» zur Selbsttätigkeit geweckt, nicht nur das Kind, auch das schwachbegabte und das schwererziehbare «normalisieren»; sie werden es in seiner Menschlichkeit und Friedenswilligkeit weit über die Stufe des durchschnittlichen Erwachsenen emporheben und damit zu einem neuen Faktor im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben der Welt machen. Wege, Methoden zu finden, die das Kind gleichsam über sich hinausheben, ihre neue Kinderpsychologie und die daraus resultierende Pädagogik in zahllosen Schriften, Vorträgen und Kursen für angehende Leiterinnen zu verbreiten, empfand Maria Montessori als ihre Sendung. «Wir sehen im Kinde, auch im allerkleinsten, ein menschliches Wesen, eine geheimnisvolle, unverstandene Ganzheit. Um dieses Menschenwesen mit der Würde des Menschengeschlechtes geht es uns», das ist ihr Credo. Nachdem sie für ihre Heimat, das faschistische Italien, ihrer Freiheitsliebe wegen untragbar geworden war, wirkte sie in *Amerika*, wo sie im Hause Edisons zu Gaste war, später in *Indien*, wo sie Gandhi, Nehru, Tagore kennen lernte, nach ihrer Rückkehr in Spanien, Norwegen, Schweden, England. Überall wurden Montessori-Kindergärten, Schulen, da und dort auch Gymnasien gegründet, eine *weltweite Bewegung* entstand, deren Mittelpunkt die gefeierte Dottoressa war.

Überall?

Wenn man das aufschlussreiche, auch gut übersetzte Buch von Standing, das neben bisher unbekanntem biographischem Material auch eine Einführung in das Werk der grossen Pädagogin gibt, aufmerksam durchgangen hat, so stellt sich die Frage: Warum blieb die Schweiz, vorab ihr deutschsprechender Teil, dieser Bewegung so seltsam fern? Wohl erinnere ich mich eines Vortrages, den die berühmte Frau vor Jahren – sie ist am 6. Mai 1952 einundachtzigjährig in Holland gestorben – an der Berner Universität gehalten hat. In grösseren Städten gibt es vereinzelte, meist auf privater Initiative beruhende Kindergärten, die ihren Namen tragen; das eine oder andere ihrer Bücher, vor allem das schon 1913 erschienene Werk «*Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter*» wird etwa im Seminarunterricht erwähnt; nur die angehenden Kindergärtnerinnen setzen sich ernsthaft mit ihrem Werk auseinander. Warum diese Zurückhaltung, die übrigens von namhaften Pädagogen der Gegenwart geteilt wird?

Standing sucht in geschichtlicher Weise die *Einwände* zu entkräftigen, die gegen das Werk erhoben werden: Die Verkümmerung der Phantasie, weil *Arbeit am Sinnesmaterial* und *praktische Beschäftigung* im kleinen Haushalt anstelle des *Spieles* treten, die einseitige Betonung der Wirklichkeit, die zur Ablehnung des *Märchens* führt, die Verfrühung von Schreiben und Lesen – die Montessorikinder lernen zwischen 3½ und 4½ Jahren schreiben –, die Auflösung der Klassengemeinschaft zu-

*) *E. M. Standing*, **Maria Montessori.** Leben und Werk. 1959. 331 Seiten. Leinen 17.80 DM. Ernst Klett, Stuttgart.

gunsten der individuellen Beschäftigung auch auf der Schulstufe.

Mir scheint ein Hauptgrund für unsere Zurückhaltung auch darin zu liegen, dass uns eine Fülle der kinderpsychologischen Erkenntnisse, die Maria Montessori zum ehrfürchtigen Staunen bringen und ihren Anhängern als neues Evangelium erscheinen, von *Pestalozzi* her in Fleisch und Blut übergegangen sind. Muss es uns nicht stutzig machen, dass sich Standings Werk wohl mit Fröbel auseinandersetzt, den Namen Pestalozzi aber nur ganz flüchtig erwähnt?

Trotzdem möchten wir das Buch den Kindergärtnerinnen und auch den Lehrerinnen warm empfehlen. Es strahlt eben doch eine erzieherische Kraft von dieser begnadeten und hochbegabten Persönlichkeit aus. Und dann will uns auch scheinen, dass für unsere mit Reizen aller Art überschwemmten, mit Spielzeug überfütterten Kinder die *Konzentration* auf einfaches *Übungsmaterial* die «Lektionen in Anmut und Höflichkeit» und vor allem die «*Leisestunden*», die Erfahrungen der Stille heilsam sein könnten. «Die Stille», sagt Maria Montessori, «bringt uns häufig Kenntnis, die wir noch nicht ganz begriffen haben, dass wir nämlich ein inneres Leben besitzen. Durch sie wird vielleicht das Kind seines Innenlebens zum erstenmal gewahr.» *H. St.*

Grundlagen meiner Pädagogik

Aus: Maria Montessori, Mein Handbuch *

In allen Ländern wird daran gearbeitet, die Erziehung zu verbessern. Eine Reihe psychologischer Wissenschaften mit den verschiedensten Namen ist entstanden mit dem Zweck, das Kind zu studieren. Die meisten dieser Studien gehen von einer als normal erkannten, bestimmten Wesensart des Kindes aus, und alle Voraussetzungen und alle Folgerungen bleiben Theorie. Wo Erkenntnis zu einem Resultat geführt hat, da fehlte der Weg, diese Erkenntnis dem kindlichen Leben nutzbar zu machen.

Erziehung und Kind

Bei der psychischen Behandlung des Kindes sollte uns nicht die Erziehung, sondern in erster Linie das Kind beschäftigen. Seine Persönlichkeit als solche wird vom Erzieher fast immer ausgeschaltet, nicht nur in der Schule, sondern überall, wo «erzogen» werden soll, z. B. also auch im Elternhaus. Wenn ich von Erziehung spreche, verstehe ich darunter jede Form von Behandlung, das heisst, ich habe nicht etwa im Sinn, Vergleiche zwischen einem liebevollen oder schroffen Behandeln des Kindes anzuführen, weil solche Momente in jeder Erziehung enthalten sind und gewissermassen ihre Abart darstellen.

Mein Zweck ist weit einfacher und befasst sich nicht mit der mühevollen Aufgabe, die verschiedenen Methoden, deren philosophische Grundsätze und praktische Durchführung einer Prüfung zu unterziehen.

Im Gegenteil, von alledem möchte ich absehen, dadurch die Frage wesentlich vereinfachen, und vor allem das Kind in seiner Unverdorbenheit und Natürlichkeit zum Mittelpunkt machen.

Ganz zweifellos haben wir unbewusst jenem neuen menschlichen Keim, der rein, mit Energien gesättigt, seine Hülle gesprengt hat, Gewalt angetan. Wir haben uns über ihn gestellt, ohne die Existenz seiner inneren Expansionsbedürfnisse anzunehmen oder zuzugeben. Durch den unbewussten Egoismus des Erwachsenen wurde die Seele des Kindes im Dunkeln gehalten, oder man liess sie ein Schattendasein führen. Man wäre sicher sehr unangenehm berührt, wenn man behauptete, dass der Erwachsene nicht selten ein Hindernis, statt eine Hilfe für die Entwicklung des Kindes bedeutet. Was unserem Bewusstsein am schwersten eingeht, ist die Erkenntnis, dass gerade unsere übermässigen Bemühungen dem Kinde den Gebrauch der eigenen Kräfte und damit die Entfaltung seines eigenen Wesens erschweren. Wer jedoch tiefer in diese Frage eindringt, wird rasch begreifen, worin dieses Erschweren liegt.

Man soll dem Kinde, das sich betätigen, das irgend etwas in sich zum Ausdruck bringen will, dabei behilflich sein, niemals aber soll der Erwachsene ohne dringende Notwendigkeit die Handlung selbst ausführen. Wer dem Kinde ohne Not hilft, hemmt stets dessen Entwicklung, statt sie zu fördern und – eine schwerwiegende Folge eines scheinbar so geringen Verfehlens – führt die Stokkung irgend eines Teiles herbei oder gibt ihm eine falsche Richtung.

Das geschieht z. B., wenn wir ihm in der besten Absicht und vom redlichsten Willen beseelt, alles tun, es waschen, füttern, an- und auskleiden, in sein Bettchen, seinen Käfig sozusagen, legen. Und später beim Heranwachsenden in den gleichen Fehler verfallen, ihm in der Meinung, es könne ohne unser Zutun nichts lernen, auch «die geistige Nahrung Bissen um Bissen zum Munde führen», es auf Schulbänke festnageln, seinen Willen brechen, es von seinen moralischen Schwächen befreien wollen, überzeugt, es auf diese Weise zu bessern und dgl. mehr.

So geht es ohne Aufhören fort, und das nennen wir Erziehung.

Eine solche Auffassung hat ihren Ursprung in einem instinktiven Hochmut, einer Anmassung, die uns allmählich selbst überrascht, je mehr wir dieser seltsamen Tatsache auf den Grund gehen, die einen so mächtigen Rückstoss auf das persönliche und soziale Leben ausübt.

Auf der einen Seite glauben wir, alles für das Kind zu tun, und haben wir das alles getan, dann bilden wir uns ein, seine Schöpfer zu sein. Alles, sein Geistes-, sein Gemütsleben, seinen Charakter soll es uns verdanken. Eitler Wahn, der nicht nur mit unseren steten Behauptungen in Widerspruch steht, sondern auch mit unseren Erkenntnissen und Lebenserfahrungen im allgemeinen, das heisst, dass wir dem Leben wohl zu Hilfe kommen, es aber nicht erschaffen können.

Diese Hilfe indes kann niemals darin bestehen, dass wir unterdrücken. Hilfe heisst in diesem Falle, das Leben

*Von den Werken Maria Montessoris erschienen seit 1913 in deutscher Sprache u. a.: «Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter», «Montessori-Erziehung im frühen Kindesalter», «Das Kind in der Familie» und «Mein Handbuch». Aus diesem bringen wir als Ergänzung zu der vorangehenden Buchbesprechung ein Kapitel zum Abdruck, das die eine oder andere Leserin veranlassen könnte, das «Handbuch» selber zu lesen.

in seiner Entwicklung fördern, oder vor Gefahren schützen, die es arm zu machen vermöchten.

Es gilt also vor allem, das Kind zu beobachten, ihm Hindernisse, die seiner Entwicklung Schaden zufügen könnten, aus dem Wege zu räumen, ihm «leben» zu helfen.

Hat man dieses Prinzip einmal erfasst, muss ein gründlicher Wechsel in dem ganzen Verhalten des Erwachsenen dem Kinde gegenüber stattfinden. Seine Fürsorge und sein Wirken dürfen sich in keiner Weise vermindern, aber sie müssen verständiger werden, von höheren Gesichtspunkten ausgehen. Man muss das Kind so weit wie immer möglich alles selbst machen lassen. Anstatt es also anzuziehen, zu waschen, zu füttern usw., muss der Erwachsene ihm zeigen, wie es das alles eigenhändig besorgen kann. Kaum sieht das Kind solche Wege zu seiner Entwicklung offen, macht sich ein erstaunlicher Tätigkeitstrieb und eine wahrhaft überraschende Fähigkeit, sein Handeln zu vervollkommnen, bemerkbar. Nun steht aber fast alles, was es umgibt, vorerst in so gar keinem Verhältnis zu seinen Kräften und seinem Körpermass, dass die Umwelt alsbald ein Hindernis für seinen Tatendrang bildet. Soll das Kind nun wirklich selbst handeln, stellt sich sofort die Notwendigkeit ein, ihm eine seinen Grösseverhältnissen entsprechende Umwelt zu schaffen. Kleine Stühle und Tische, Kleiderhalter, kleine, mit allem Erforderlichen ausgestattete Waschgestelle, niedrige Bettchen, kleine Bettvorlagen, ferner Kleider mit bequemem Verschluss, kleine Blumenvasen, entsprechendes Essgeschirr und ähnliche Dinge, das müssen die ersten «Lehrmittel» sein, an denen das Kind eine geregelte Schaffenslust betätigen und entwickeln kann und mit denen sich vernünftige Zwecke erreichen lassen.

Zweierlei also muss für das Kind geändert werden, die allzu grosse Hilfsbereitschaft des Erwachsenen und seine nächste Umgebung.

Die alte Wissenschaft

Der Triumph der neuen Erziehung ist demnach, den verborgenen Lebensernergien zum Licht und zum Wirken zu verhelfen. Dieser Gedanke ist nicht neu; er bringt sogar eine der ältesten Theorien über Erzeihung zum Ausdruck. Das Wort «erziehen» bedeutet eigentlich so viel als «herausziehen», das heisst dasjenige, was in den verborgenen Tiefen der Seele ruht, ans Licht bringen. Denn der Wert jeder potentiellen Kraft besteht darin, wirksam werden zu können. Offenbar hat sich hier nach und nach ein Missverständnis eingeschlichen, in der Praxis der neueren Zeit kristallisiert und die Erziehung zu einer Tätigkeit herabgesetzt, die, statt herauszuziehen, mit ihren Begriffen in den kindlichen Geist eindringen will. Dadurch ist der dem Worte «erziehen» innewohnende Sinn verlorengegangen. Statt «herauszuziehen» meinen wir «hineinlegen» zu müssen.

Wenn wir uns heute anschicken, eine Methode zu erklären, die jene durch Gewohnheit zum allgemeinen Brauch gewordene Auslegung umstürzt, vollziehen wir also eher ein Werk der Wiederherstellung, denn eine Neuerung. Sagte doch schon Thomas von Aquin, der Lehrer sollte nur dazu da sein, dem Kinde darzureichen, was dieses zu seiner geistigen Entfaltung benötigt.

Das grosse Problem

der Erziehung beruht demnach auf der Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes und auf dem Bestreben, deren natürlichen Tätigkeitstrieb frei walten zu lassen, statt ihn unterdrücken und beherrschen zu wollen. Doch ist damit nicht gemeint, dass das Kind sich nun ganz selbst überantwortet bleiben, dass es tun und lassen soll, was ihm gerade einfällt. Das hiesse mit Grundsätzen arbeiten, die negative Erfolge ergeben müssten. Wir haben positive Arbeit zu leisten, und die Lösung der wichtigen Frage lässt sich in folgende Worte kleiden: «Um die Freiheit des Kindes zu einer wirklichen, richtig verstandenen zu machen, muss die Umwelt seiner Entwicklung angepasst werden.»

Die Umwelt hat also einen grossen Teil der Arbeit, die früher vom Lehrer allein zu leisten war, zu übernehmen. Der Lehrende wird gewissermassen zum Bindeglied zwischen dem Kinde und dessen Umgebung, und sein Augenmerk muss sich zuerst auf diese richten, um deren praktische Bedeutung erfassen und verwerten zu können.

Vom psychologischen Gesichtspunkt aus eine der kindlichen Entwicklung angemessene Umwelt vorzubereiten, ist eine wissenschaftliche Aufgabe, die den Gedanken an ein Laboratorium für experimentelle Forschung wachruft, sich von einem solchen jedoch wesentlich unterscheidet. Im Laboratorium ist der Forscher die handelnde Persönlichkeit, die nachprüft, wie die geduldig sich dazu hergebenden Versuchsobjekte reagieren. In der Umwelt des Kindes wird diesem die Wahl der Gegenstände anheimgestellt, auf die es also spontan reagiert, und je mehr der Erzieher seinen eigenen Willen auszuschalten versteht, um so geschickter erweist er sich und um so mehr ist er seiner Aufgabe gewachsen.

Alexander von Humboldt

Kosmische Naturbetrachtung

Sein Werk im Grundriss, herausgegeben von Rudolph Zaunick. Kröners Taschenausgabe Band 266; 422 S., 1958; geb. DM 13.50.

Unter den vielen zum Gedenken des hundersten Todestags Alexander von Humboldts (6. Mai 1859) erschienenen Schriften schlägt die oben angeführte ihren besondern Weg ein, indem sie versucht, den Leser unmittelbar zu seinen Werken hinzuführen. Dies geschieht durch einzelne ihnen entnommene Abschnitte, die, je nachdem ihre Abfassung durch Humboldt in deutscher oder in französischer Sprache erfolgte, im Originaltext oder in einer zuverlässigen Übersetzung vorgelegt werden. Wenn, wie hier, die getroffene Auswahl ein wenn auch nicht vollständiges, so doch in den Grundzügen zutreffendes Gesamtbild zu vermitteln vermag, so ist das Verfahren gutzuheissen, dies umsomehr, als es heute einem Aussenstehenden kaum möglich wäre, das ganze monumentale Schrifttum Humboldts selber zu durchgehen.

Diesem Hauptteil des Buches ist ein biographischer Abschnitt vorangestellt, dem wir, mit Ergänzung durch andere biographische Publikationen, die für das Verständnis der Werke Humboldts wichtigsten Angaben entnehmen: Geboren am 14. September 1769 als Sohn

eines preussischen Kammerherrn und einer aus südfranzösisch-hugenottischem Geschlecht stammenden Mutter wurde seine jugendliche Ausbildung (wie die seines um zwei Jahre älteren Bruders Wilhelm, des späteren preussischen Kultusministers und Begründers des neuhumanistischen Bildungsziels) wesentlich gefördert durch vorzügliche Hauslehrer; unter ihnen befanden sich der nachmalige Jugendschriftsteller und Sprachforscher Joach. Heinr. Campe und der spätere preuss. Staatsrat G. J. Chr. Kunth, die in humanistischem Geiste wirkten. In ihrer weiteren Ausbildung unterstanden die beiden Brüder aber auch dem damaligen Zeitgeist, der in einem ausgesprochenen Rationalismus bestehenden Aufklärung. Bei Alexander verbanden sich diese Einflüsse noch mit einer seinen Anlagen gemässen empirisch-naturwissenschaftlichen Einstellung; sie führten ihn zu einem vielseitigen Studium, einer sich früh zeigenden Neigung zum beobachtenden, geistig vertieften Reisen, jedoch auch zu einer tüchtigen beruflichen Ausbildung im Bergbau, in welchem er sich vier Jahre lang als preuss. Oberbergmeister betätigte.

Durch den 1796 erfolgten Tod seiner Mutter (der Vater war früh gestorben) in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens gelangt, gab er, 27 Jahre alt, seine staatliche Stellung auf und wandte sich der Erforschung ferner, wenig aufgeschlossener Länder zu. Versehen mit der königlich-spanischen Bewilligung zur Bereisung der iberisch-überseeischen Provinzen, traf er im Juli 1799, in Begleitung des sich in der weiteren Folge hervorragend bewährenden französischen Botanikers Bopland, im südamerikanischen, westlich der Orinokomündung gelegenen Hafen Cumaná ein. Als Hauptphasen der nun folgenden grossen Reisen sind zu bezeichnen: Die etwas mehr als ein Jahr dauernde Erforschung des Orinoko-Stromgebietes samt seines Zusammenhangs mit dem des Amazonas durch den Casiquiare und die, auf einen in Kuba zugebrachten Winteraufenthalt folgende, im Frühjahr 1801 beginnende Reise in den südamerikanischen Anden. Diese führte ihn von Cartagena und vom Magdalenenstrom aus in einer anstrengenden, oft gefahrvollen Wanderung nach Bogotá, Quito und Lima, wobei er mehrere Hochgipfel bestieg. – Im März 1803 fuhr er von Ecuador aus nach Mexiko, von dem aus er im Sommer 1804 – bis zuletzt mit naturwissenschaftlichen, bergbaulichen und wirtschaftspolitischen Studien über dieses Land beschäftigt – nach Frankreich zurückkehrte.

Der fünfjährige Aufenthalt in der «Neuen Welt», brachte Humboldt das Material, die Erfahrung und die geistige Reife für sein weiteres Lebenswerk.

Vor allem suchte er nun die gewonnenen wissenschaftlichen Beobachtungen und Ergebnisse in der grossangelegten Publikation *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent* niederzulegen, an der er in Paris mit 13 Assistenten 23 Jahre lang arbeitete; obschon sie zuletzt 23 Bild-, 3 Atlas- und 4 Textbände aufwies, blieb sie ein Torso (Deutsche Ausgabe in 4 Bänden 1859/60). – Am Anfang dieser Periode, von 1805–1808, weilte Humboldt zeitweise in Berlin, um in Vorträgen, gehalten in der Akademie der Wissenschaften, Ausschnitte aus seinen Reiseerlebnissen bekannt zu geben, die 1808 als *Ansichten der Natur* im Druck erschienen, grossen Anklang fanden und seinen Ruhm als «zweiten Entdecker Amerikas» begründeten. – Die Herausgabe der «Voyage . . .» verschlang aber mit der Zeit das ganze, ihm nach seinen Reisen noch verbliebene Vermögen; 1827 war er genötigt, auf ihre Fortsetzung zu verzichten und seinen Wohnsitz nach Berlin zu verlegen, wo er Unterstützung durch die regierenden und wissenschaftlichen Kreise erwarten durfte. Wiederum trat er nun während zweier Jahre (1827/28) als Redner an die Öffentlichkeit durch seine, später unter dem Titel *Kosmos* in 5 Bänden herausgegebenen Vorträge, die, dem damaligen Bildungsbedürfnis nach einer die neueren naturwissenschaftlichen und erdkundlichen Erkenntnisse zusammenfassenden Darstellung, einer «Weltphysik», entsprachen. Einmal noch, fast 60-jährig, wurde Humboldt wieder zum Weltreisenden: Einer Aufforderung des russischen Zaren folgend bereiste er vom April bis Dezember 1827 Süd- und Ostrussland, sowie Sibirien bis zum Altaigebirge. Ausser dem Bericht an den Zaren zeitigte diese Reise das dreibändige Werk *Asie centrale*, das 1843/44 auch deutsch erschien. – Trotz seiner liberalen, der Auffassung der preussischen Hofkreise entgegenstehenden Gesinnung ernannte ihn 1842 Friedrich Wilhelm IV. zum «Kanzler der Friedensklasse des Ordens Pour le Mérite», dessen Amt in der Förderung der Künste und Wissenschaften bestand und in seiner Bedeutung dem eines Staatsministers nahe kam. Als Neunzigjähriger starb er; sein Bruder Wilhelm war ihm 1835, 68 Jahre alt, im Tode vorangegangen.

Wenden wir uns nunmehr dem Schrifttum Humboldts noch etwas einlässlicher zu. Die vom Herausgeber des hier besprochenen Buches daraus getroffene Auswahl berücksichtigt nicht nur die Hauptwerke (s. oben), sondern auch einige kleinere, vorwiegend aus der Erstzeit der publizistischen Tätigkeit Humboldts stammenden Beiträge, so dass das Schaffen des Forschers in einem Längsschnitt sichtbar wird. Dieser beginnt mit einer naturmythologischen Erzählung, betitelt «Die Lebenskraft oder der Rhodische Genius», welche Humboldt, von Schiller aufgefordert, 1795 für «Die Horen» schrieb; ihr liegt eine phantasievolle Deutung der im anorganischen und im organischen Naturbereiche wirkenden Kräfte zugrunde, die überrascht, weil in ihr nur der Ideenreichtum Humboldts, nicht aber sein Sinn für das Tatsächliche hervortritt. In der Tat wandelt sich das Bild seines Schrifttums unmittelbar darauf: Nicht vage Ideen, sondern gesicherte Beobachtungen bilden nun die Grundlage seiner weiteren Veröffentlichungen. Dabei wird deutlich, wie sich der Gesichtskreis Humboldts fortschreitend erweitert. Am Anfang dieser Entwicklung bewegt sich der Forscher noch in seinem engeren Fachgebiet des Bergbaues, mit den Weltreisen weitet sich naturgemäss sein Horizont, zugleich bildet sich ein wohl abgemessenes Verhältnis zwischen seinen Erfahrungen und ihrer gedanklichen Erweiterung heraus. Im vorliegenden Buch ist diese Schaffensphase beispielsweise belegt durch Berichte über die Wasserfälle und die Bifurkation des Orinoko, die Besteigungen des Pic von

Teneriffa und des Chimborazo (dessen Gipfel H. jedoch nicht erreichte), das nächtliche Treiben im tropischen Urwald, den Bau und die Wirkungsweise der Vulkane, das geographische Vorkommen und die Natur der Steppen und Wüsten, die Erscheinungsformen (Physiognomik) der Planzen.

Ihrem Namen entsprechend suchen die in die zweite Lebenshälfte Humboldts fallenden Kosmos-Vorträge das ganze Naturgeschehen in Zeit und Raum zu erfassen, berücksichtigen aber auch das subjektive Erleben dieser Vorgänge, z. B. in den Ausführungen über die Beziehung der Sinneswahrnehmungen zum Naturgefühl und zur dichterischen Einbildungskraft. Wenn Humboldt in diesen Kundgebungen auch von objektiven Grundlagen ausgeht, so tritt die von ihm gebotene Schau über Werden und Sein der gesamten Welt, «Naturgemälde» genannt, vielfach in reine Ideengebiete über und weist damit – wenigstens für den Rezensenten – einen leisen Anklang an seine oben an erster Stelle angeführte Publikation auf.

Als Ganzes darf die wissenschaftliche und literarische Tätigkeit Alexander von Humboldts als Verbindung von Empirie und ideellem Universalismus gewertet werden, deren er sich wohl bewusst war und in der er sich Goethe verwandt fühlte. Oft wird er als einer der grössten naturwissenschaftlichen Enzyklopädisten, zugleich aber auch als deren letzter bezeichnet; seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts liess die rapid zunehmende wissenschaftliche Spezialisation, d. h. Umfang und Vertiefung des Tatsachenmaterials, diese Grössenordnung nicht mehr aufkommen.

Wenn wir heute die kulturelle Bedeutung Humboldts, die im vergangenen Jahr in Wort und Schrift namentlich in Deutschland gefeiert wurde, massvoll-gerecht zu erfassen suchen, so liegt sie für uns nicht in der «Kosmos-Phase» seines reichen Lebens, sondern in dessen Mitte, in seinen Forschungsreisen und -berichten, bei denen Erfahrungs- und Ideenwelt im Gleichmass miteinander verbunden sind. *A. Steiner*

Lebenserinnerungen so – oder so

Ich möchte nichts gegen Veröffentlichungen aus dem Schulleben sagen. Sie sind meist lesenswert und ersparen dem Leser, namentlich dem jungen, viel unangenehme Erfahrungen, wenn er sich bestrebt, es anders zu machen und der Witzigere zu sein. Dass bei einem solchen Unternehmen ganz bestimmte Lehrpersonen aufs Korn genommen werden, finde ich ebenfalls sehr verständlich. Aber gerade hier fragt es sich, darf der Schreiber sie auch bei ihrem richtigen Namen nennen? Darf er so weit gehen, einzelne von ihnen, noch bei deren Lebzeiten, in einem Buche blosszustellen oder über Gebühr zu rühmen und dies aus ganz persönlichen Gründen, sei es, dass sie ihm zuwider sind, weil sie einem Lebenskreis angehören, der dem Schreibenden wider den Strich geht, oder dass sie just eine Lebensauffassung vertreten, wie z. B. eine abstinente Lebensweise, die ihm besonders in den Kram passt? Kurz und gut: ist es angängig, Tadel und Lob an Personen auszuteilen, die entweder noch der lebenden Generation angehören oder die den ältern unter uns doch noch bestens bekannt sind?

Das ist eine Ermessensfrage, die mir wieder einmal aufgetaucht ist beim Lesen von Presseurteilen über ein jüngst posthum erschienenes Jugenderinnerungsbuch aus der Feder eines Mannes, der eine weite Spanne bernischer und stark staatlich gefärbter Schulgeschichte tätig durchlebt und durchgelitten hat. Diese Presseurteile sind durchs Band weg sehr lobend ausgefallen, nicht ein Misston war darin zu finden, soweit ich sie überhaupt überblicken konnte. Und das ist sehr verdächtig und reizt mich zu einer Erwiderung, mit der Absicht, Nachahmer derartiger Ausplaudereien aus der Schule, die mündlich vorgenommen, weiter keinen Schaden stiften, von einem solchen Unternehmen abzuhalten.

Ich möchte aber doch recht verstanden werden. Der posthume Schreiber hätte möglicherweise beim Überlesen der ersten Korrekturen doch den einen und andern so bestimmt ausgeschriebenen Vor- und Geschlechtsnamen wieder gestrichen. Typen darf man apostrophieren so viel man will, das gehört zum Literatengeschäft, aber man soll sich hüten, Namen zu nennen, um der Gefahr zu begegnen, Personen von Fleisch und Blut, die jenen Typen nahe stehen, Gewalt anzutun und sie vor andern Leuten blosszustellen. Die Betroffenen können sich ja nicht mehr zur Wehr setzen, weshalb eine derartige Handlungsweise auch noch ungerecht ist. Im vorliegenden Falle mache ich natürlich nicht den posthumen Schreiber, sondern die Herausgeber und Ermunterer zu solchem Vorhaben verantwortlich.

Wenn ich noch beifüge, dass ich die meisten der mit Namen genannten Personen noch persönlich gekannt und teilweise auch noch erfahren habe, wenn auch nicht jedesmal in der Art, wie sie der posthume Schreiber just geschildert, so erwerbe ich mir wohl damit das Recht, ein Wort der Kritik in dieser Sache anzubringen.

«Der geneigte Leser merkt etwas», pflegte Johann Peter Hebel nach einer Kalendergeschichte des öftern zu bemerken, und so möchte ich es, für einmal, mit ihm halten. *E. S. L.*

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, folgende Beiträge für das Sommersemester 1960 zu bezahlen:

Zentralkasse	Fr. 12.50
Berner Schulblatt und Schulpraxis	» 8.50
Schweizerischer Lehrerverein . . .	» 2.50
Zusammen	Fr. 23.50

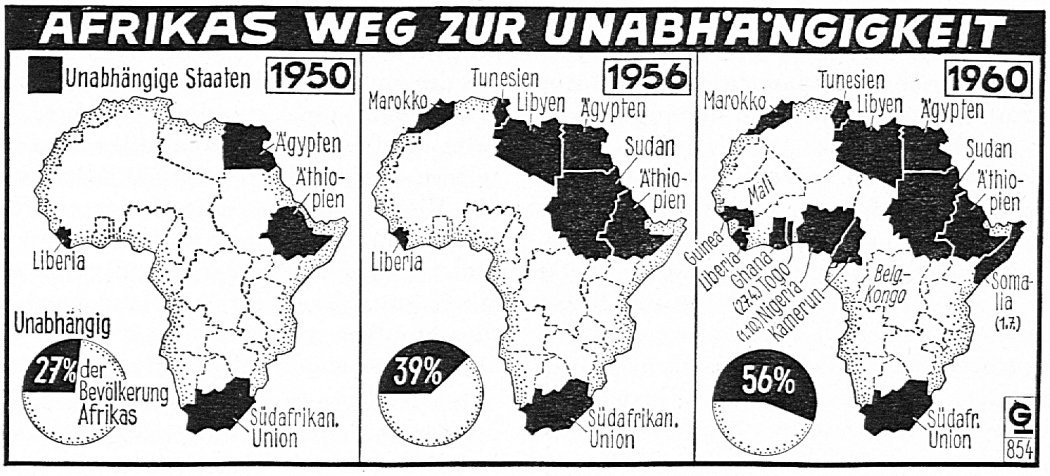
Dazu kommen für die Mitglieder der Sektionen Bern-Stadt und Biel-Deutsch, sowie für die Mitglieder der Société pédagogique jurassienne noch folgende Sektionsbeiträge:

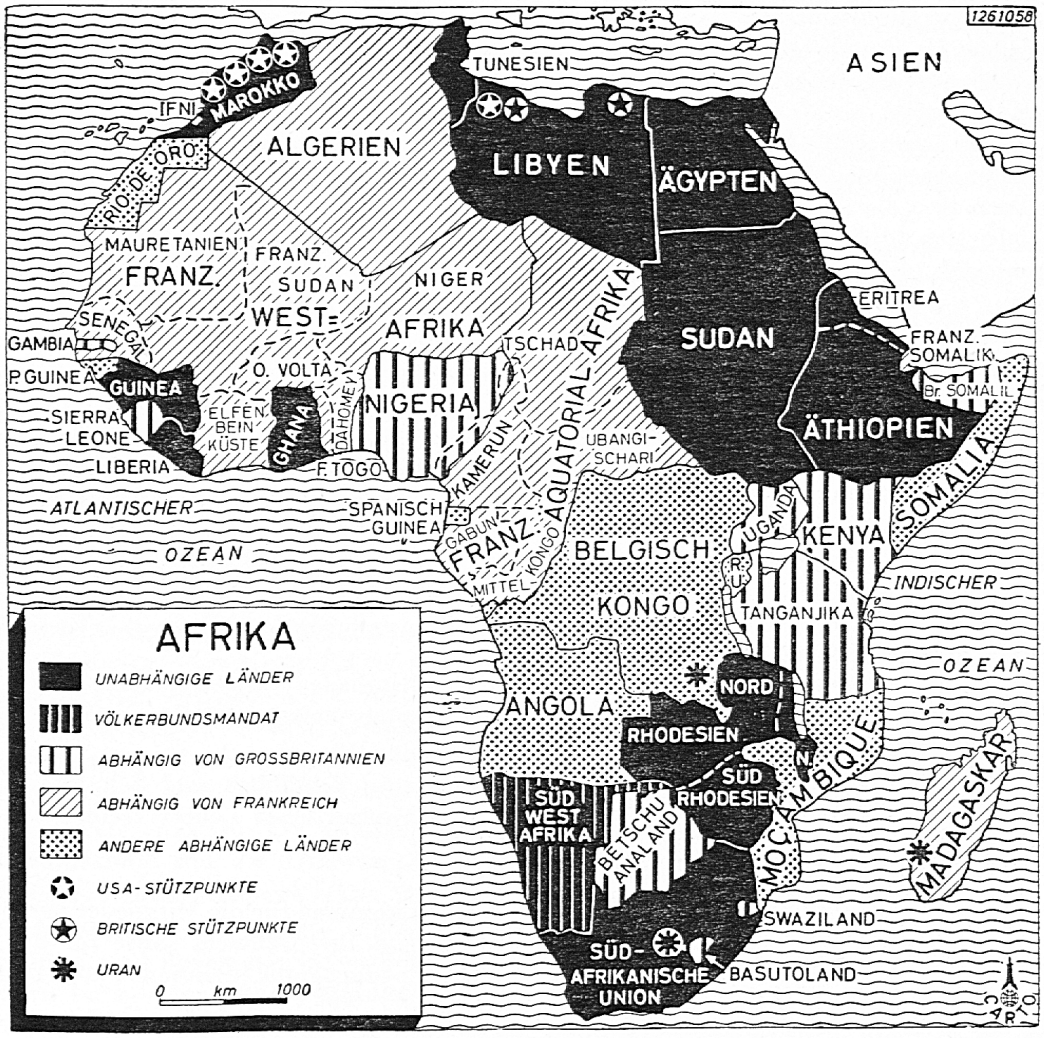
Bern-Stadt	Fr. 4.—
Biel-Deutsch	» 4.—
Société pédagogique jurassienne . .	» 4.—

Der unterzeichnete Kassier bittet, die Beiträge mit den zugestellten Einzahlungsscheinen bis spätestens 25. Mai 1960 einzuzahlen.

Burgdorf, 20. April 1960

Der Kassier BGV: *E. Seun*





Ein für das Gegenwartsgeschehen aufgeschlossener Geographie-Unterricht wird bei der Behandlung von Afrika wohl kaum die kulturellen und politischen Unabhängigkeitsbestrebungen, die Aussichten hiezu und die schrittweise Verwirklichung übergehen. Die beiden Darstellungen könnten einem solchen Unterricht dienlich sein; nicht nur im Klassenunterricht, sondern vor allem auch für die Arbeit in der Gruppe, für die individuelle Betrachtung und das selbständige persönliche Formulieren von Ergebnissen daraus. – Die Darstellung ist heute bereits etwas überholt. Es wird aber nicht schwer fallen, Änderungen – schon eingetretene (Togo) und angekündigte – noch nachzutragen.

Abseits der Heerstrasse

Eintägige Schulreise

Spiez–Hondrich–*Aeschi*–Aeschiried–Aeschiallmend–Brunnialp–*Morgenberghorn–Leissigen*

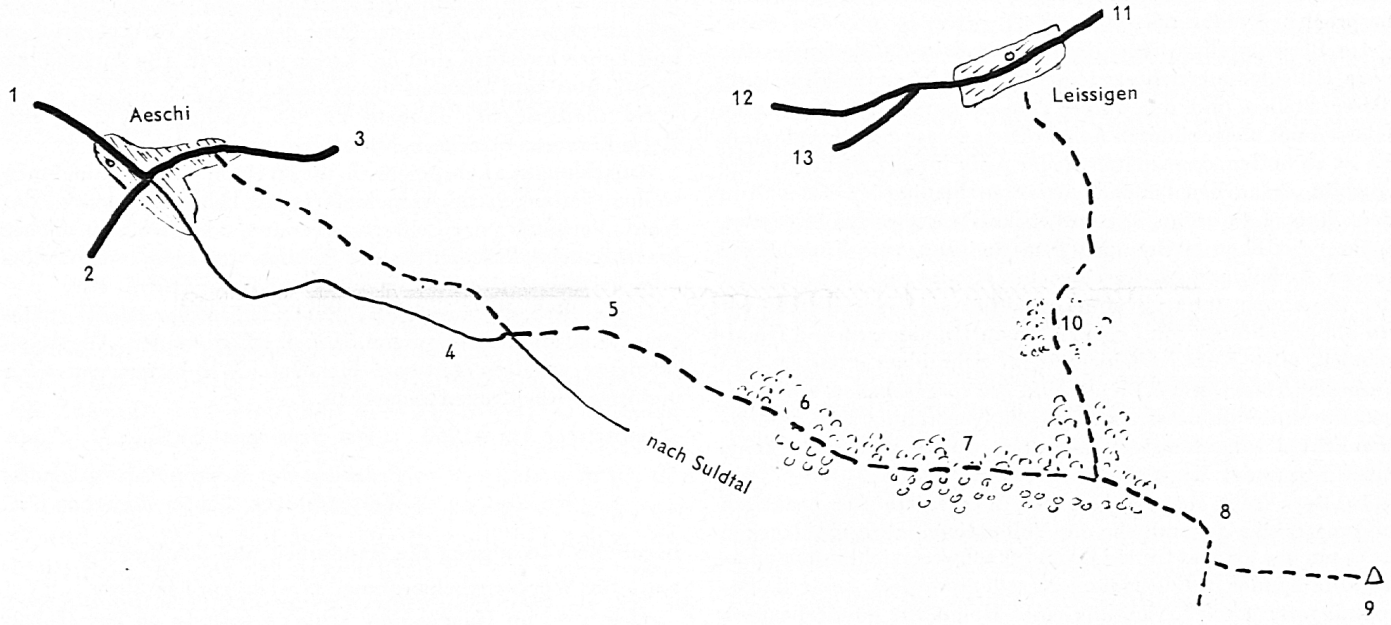
1 Von Spiez, Hondrich	8 Brunnialp 1645 m
2 nach Mülenen	9 Morgenberghorn, 2248,9 m
3 nach Krattigen	10 Hornalp 1240 m
4 Aeschiried 1001 m	11 nach Interlaken
5 Aeschiallmend 1126 m	12 nach Spiez
6 Spitz 1393 m	13 nach Krattigen
7 Greberegg 1585 m	

Skizze nach Landeskarte Interlaken 1:50 000 Blatt 254

Mit Automobilkurs von Spiez über Hondrich nach Aeschi (evtl. nach Aeschiried). (Anmeldung in Aeschi notwendig.) Beim Strassenkreuz in der Dorfmitte Aeschi nach links Richtung Krattigen. Wo die Strasse nach Krattigen zu fallen beginnt, rechts ab, auf schönem Feldweg nach Aeschiried. Jetzt auf dem Weidweg hinauf zur Aeschiallmend und dann etwas steil bis zum Spitz, Punkt 1393 m. In gleichmässiger Steigung dem Grat entlang, bald zur Linken, bald zu beiden Seiten Tannenwald zur Greberegg und Brunnialp. Immer wieder schöne Tiefblicke auf Thuner See, Bödeli Brienzer See. Der Aufstieg zum Morgenberghorn führt nach Queren der Brunnialp vorerst durch ein kurzes Kamin (Vorsicht! Persönliches Rekognoszieren empfehlenswert) und dann über den breiten Grat hinauf zum Gipfel, bietet bei Vorsicht und disziplinniertem Marschieren in Einerkolonne keine Gefahr. Der Blick vom Gipfel ist vor allem über die beiden Seen hinweg, ins Kandertal hinab und über das Mittelland hinweg bis hinüber zum Jura von grossem Liebreiz. Der Abstieg nach Leissigen ist etwas steil. In der Badanstalt Leissigen bietet sich Gelegenheit, den Wanderschweiss abzuschwemmen und müde Füsse zu erfrischen.

Marschzeiten: Aeschi–Aeschiried 1, Aeschiried–Brunni 2, Brunni–Morgenberghorn–Brunni 3, Brunni–Leissigen 2 Stunden.

Näheres über den Weg Aeschi–Brunnialp: siehe Berner Wanderbuch 16, Thuner See. Bearbeitet von Gottfried Schläppi. S. 116–119. Kümmerly & Frey, Bern.



Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag, den 7. Mai 1960, 14.45 Uhr, im Hotel Metropol, Bern, Waisenhausplatz

Traktanden

1. Protokoll der Abgeordnetenversammlung vom 9. Mai 1959.
2. Wahl der Stimmenzähler und Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten.
3. Jahresbericht 1959/60.
4. Jahresrechnung 1959/60.
5. Budget und Festsetzung des Jahresbeitrages 1960/61.
6. Wahlen.
7. Berichterstattung über die Arbeit der Lehrplankommissionen:
   a) deutsch: Inspektor Dr. Dubler;
   b) französisch: Inspektor Dr. Liechti.
8. Weiterbildung.
9. Verschiedenes.

Der Kantonalvorstand

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Bern
Jahresbericht 1959

Das vergangene Jahr ist gekennzeichnet durch eine ruhige Weiterentwicklung. Der Vorstand besprach u. a. verschiedene Postulate der Geistesschwachenbildung, die immer noch der Verwirklichung harren.

Die Hauptversammlung vom März hörte ein Referat von Herrn Sandmeier über die Bemühungen der Arbeitsvermittlungsstelle für Behinderte zur Eingliederung Minderbegabter ins Erwerbsleben. Frl. Steiner sprach über die Tätigkeit von Pro Infirmis im Interesse der geistig behinderten Kinder. Sie wies auf die fehlenden Unterbringungsmöglichkeiten in Erziehungsheimen hin und schilderte eindringlich den Notstand

bei der Versorgung pflegebedürftiger geistesschwacher Kinder. Leider wurde die Angliederung einer Abteilung für solche Kinder an die Heil- und Pflegeanstalt Münsingen auf unbestimmte Zeit verschoben; die Versammlung ermächtigte deshalb den Vorstand, zusammen mit andern Institutionen für die Errichtung einer solchen Abteilung zu wirken.

Die Herbsttagung führte uns am Vormittag in die Autofabrik General Motors in Biel, und am Nachmittag sprach Herr Dr. Menzi, Oberarzt, Münsingen, über die psychiatrischen Beratungsstellen im Oberland, wobei er uns vor allem über die Beurteilung der Geistesschwachen aller Grade und über die Beratung der Eltern und Behörden orientierte. Herr Dr. Weber vom Bundesamt für Sozialversicherung sprach über die Leistungen der Invalidenversicherung für die Geistesschwachen. Das neue Sozialwerk erstrebt vor allem die Eingliederung der Behinderten ins Erwerbsleben und damit auch in die menschliche Gemeinschaft. Es stehen deshalb vor allem Geldmittel für die Ausbildung zur Verfügung, daneben aber auch Hilflosenentschädigungen für hoffnungslose Fälle.

Im Frühling führten wir einen viertägigen Kurs für Rhythmik unter Leitung von Frl. Scheiblauer, Zürich, durch, der sehr gut besucht war. Er soll später weitergeführt werden. Im Herbst erläuterte uns Frl. Kramer an zwei Nachmittagen den Kramertest. Dabei lösten die Schwierigkeiten bei der Erfassung der hilfsschulbedürftigen Kinder eine längere Diskussion aus, die zeigte, dass all diese Fragen in nächster Zeit gründlich besprochen werden müssen.

Im Berichtsjahr wurden in Thun und in Zollikofen je eine neue Hilfsklasse errichtet; leider bereitet aber die Besetzung dieser Stellen und der durch Pensionierung frei werdenden Klassen mit ausgebildeten Lehrkräften grosse Schwierigkeiten. Es ist zu hoffen, dass später wieder mehr junge Lehrkräfte ihre Ausbildung an den heilpädagogischen Seminarien holen. Um dem Mangel an ausgebildeten Lehrkräften etwas zu begegnen, schlug die Kommission zur Ausarbeitung von Vorschlägen für die Ausbildung geistesschwacher Kinder und Jugendlicher der Erziehungsdirektion die Durchführung eines Kurses vor für die Ausbildung von Lehrkräften an Hilfsklassen und Heimschulen. (Der Kurs ist seinerzeit im Schulblatt erläutert und ausgeschrieben worden.) Wohl sind die vorgesehenen Vorlesungen ein Minimum dessen, was für die Ausbildung zum Sonderschullehrer wünschenswert ist, doch durfte anderseits keine Überlastung der Kursteilnehmer riskiert werden.

In Bern geht der Ausbau der Werkstätte für praktisch bildungsfähige Jugendliche der Vollendung entgegen, dagegen ist es um das Projekt für ein Heim für schwererziehbare minderbegabte Kinder in Lobsigen recht still geworden. Auch die Bemühungen für die Errichtung eines Heims für minderbegabte Kinder des Seelandes sind noch nicht aus dem Stadium der Vorberatungen hinausgewachsen. Dafür freuen wir uns über das schöne Legat von einer halben Million Franken, das der Stadt Bern zugefallen ist für die Ausbildung geistesschwacher Kinder, und wir hoffen, dass damit doch das eine oder andere noch hängige Postulat der Verwirklichung entgegengeführt werden kann, dies um so mehr, als im neuen Jahr die Mittel der Invalidenversicherung zu fliessen beginnen. *Fr. Wenger*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schweiz. Turnlehrerverein

Kurse für die Lehrerschaft. Die Kurse werden im Auftrage des EDM organisiert und erlauben der Lehrerschaft, sich Anregungen für die körperliche Erziehung zu holen und sich zu vervollkommnen. Ein vielseitiges und gut ausgewogenes Programm garantiert für anregende Tage und die notwendige Entspannung. Theorien über erzieherische und pädagogische Probleme unterbrechen den Unterricht.

Organisation der Kurse. Vom 11.–16. 7. in Baden. Organisator: Dr. E. Strupler, Geroldswil, *Kurs für Schwimmen und Orientierungslaufen.* An diesem Kurse werden eine Klasse zur Vorbereitung für die Schwimminstruktorenprüfung und zwei Klassen für Anfänger geführt. Das Examen zur Erwerbung des Brevets findet nach Schluss des Kurses statt.

Vom 11.–16. 7. in Meiringen. Organisator: P. Haldemann, Worb, *Kurs für Wanderleitung und Turnen im Gelände.*

Vom 11.–16. 7. in Langenthal. Organisator: W. Müller, Zofingen, *Kurs für Mädchenturnen 2.3/. Stufe*, Orientierungslaufen, Volleyball.

Vom 18.–23. 7. in Unterägeri. Organisator: Frl. M. Meyer, Basel, *Kurs für Lehrschwestern und Lehrerinnen* der ganzen Schweiz. Mädchenturnen 1./2. Stufe.

Vom 8.–13. 8. in St. Gallen: Organisator HJ Würmli, St. Gallen, *Kurs für Schwimmen und Spiel.* Am Kurse werden zwei Klassen zur Vorbereitung für den Brevetkurs une eine Anfängerklasse geführt.

Vom 8.–13. 8. in Zug. Organisator: E. Burger, Aarau, *Kurs für Mädchenturnen 3./4. Stufe.* Der Kurs ist speziell für Turnlehrer und Turnlehrerinnen bestimmt. Arbeitsprogramm: Gymnastik als Ausdrucksmittel, Geräte, Leichtathletik, Spiel.

Bemerkungen

Teilnehmer: Die Kurse sind für Lehrer und Lehrerinnen an staatlichen Schulen und an staatlich anerkannten Privatschulen, für Kandidaten des Sek.- und Bezirkslehramtes und des Turnlehrerdiploms bestimmt. Hauswirtschaftslehrerinnen, Arbeitslehrerinnen, die Turnunterricht erteilen, können ebenfalls aufgenommen werden. Mit Ausnahme des Kurses für Lehrerinnen und Lehrschwestern sind die Kurse gemischt. Die Anmeldung verpflichtet zum Besuche des Kurses.

Entschädigungen: Taggeld Fr. 9.–, Nachtgeld Fr. 7.– und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kurort.

Anmeldungen: Lehrpersonen, die an einem Kurse teilnehmen wollen, verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten des Kant. Verbandes der Lehrerturnvereine, oder, wo kein solcher besteht, beim Präsidenten der Sektion des Lehrerturnvereins oder bei Max Reinmann, Seminarturnlehrer Hofwil BE.

Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens 11. 6. an Max Reinmann, Hofwil BE zu senden. Alle Angemeldeten erhalten Antwort bis 29. 6. Wir bitten von allen unnötigen Rückfragen abzusehen.

Lausanne, April 1960 Der Präsident der TK: *N. Yersin*

Präsident des Kantonalen Verbandes:
Walter Stäger, Lehrer, Langnau i. E.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform

Kurs für Werkzeugbehandlung, 11.–13. April in Bern

«Hesch du no Haar a den Arme? i sött da no das Hobelmässer probiere . . .» Ja, so haarscharf het der Albärt Schläppi der Wärchzüüg wölle gschliffe ha. Es isch e churzwyligi Sach gsi, wo-n är da i dreine Tage het gwüsst an is z'bringe. Z'ersch hei sech d'Teilnähmer zwar meh uf 's Zueluege verleit, aber am zweute und dritte Tag sy si cho mit Mappe voll Hobelmässer, Stächbütle u Bieli, mit Schärine, Sackmässer, Ziehklinge u Sagine. Der eint oder ander hätt sogar gärn en urunde oder abgnützte Schlyfstei bracht, für ne wider i d'Gredi z'reise, wenn er grad gäbig chönne hätt. Nid, dass mer jetz alls usdividierti «Scharfmacher» wäri, aber mir sy jetz imstand, sälber zu üsem Wärchzüüg z'luege, u da derfür danke mir em Kursleiter. Und no öppis wei mer nid vergässe: Guet gschliffe isch halb gwärchet! *G. W.*

(Fortsetzung Seite 71)

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Jugendbücher

Nr. 1 - 1960/61

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

An die Abonnenten
der Jugendbuchbeilagen zum Berner Schulblatt

Mit der heutigen Nummer beginnt ein neuer Jahrgang. Für die bisherigen Abonnenten liegt ein Einzahlungsschein bei. Dürften wir Sie bitten, sehr geehrte Damen und Herren, ihn recht bald auf die Post zu tragen, damit Ihnen die weiteren Nummern lückenlos zugestellt werden können? Besten Dank zum voraus!

Weiteren Interessenten, *Bibliothekaren und Buchhändlern* vor allem, möchten wir mitteilen, dass die *Jugendbuch-Beilagen* zum Preise von *Fr. 2.50 jährlich* separat bezogen werden können. Einzahlung des Betrages auf *Postcheckkonto III 25 662, Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt*, mit Vermerk «Beilagen» auf der Rückseite des Abschnittes genügt. *R.*

Was liest die Jugend?

Die heutige Jugend ist bei weitem nicht so verdorben, wie griesgrämige ältere Leute leichthin behaupten. Ganz im Gegenteil. Im heranwachsenden Geschlecht finden wir bei unbefangener Beobachtung auf Schritt und Tritt prächtige Knaben und Mädchen, denen wir die Zukunft der Menschheit getrost anvertrauen dürfen. Wir müssen lediglich in Rechnung stellen, dass sich die Welt im Zeitalter der Technik, des Merkantilismus, der Atombombe und der ständigen Kriegsdrohung von Grund auf gewandelt hat. Die Jugend betrachtet das heutige Leben mit der ungeheuren Fülle seiner Erscheinungen unter einem andern Gesichtswinkel als wir zu unserer Zeit. Von Langeweile des Daseins, von Leere der Seele darf deshalb keineswegs geredet werden.

Der Blick in eine Jugendbibliothek genügt zur Feststellung, dass die Kinder von heute viel mehr lesen als irgendeine Generation vorher. Und was lesen sie? Knaben und Mädchen lesen in der Regel zunächst nicht nach eigener Wahl, sondern das, was ihnen durch den Willen der Erzieher oder durch Zufall in die Hände gelegt wird. Später begnügen sie sich nicht mehr mit dem, was die Umwelt ihnen zuträgt. Sie suchen sich ihre literarische Kost selber aus. Und weil sie spüren, dass es sich hier um eine ausgesprochen persönliche Angelegenheit handelt, geniessen sie einen glücklichen Fund, der ihnen unter Umständen bleibende Eindrücke vermittelt, mit grösster Entdeckerfreude. Graham Greene schreibt in dieser Hinsicht: «Vielleicht üben Bücher nur in der Kindheit einen tieferen Einfluss auf unser Leben aus. Später bewundern wir, lassen uns unterhalten, vielleicht ändern wir auch gewisse Ansichten, die wir bisher vertreten haben; wahrscheinlicher aber ist es, dass wir in Büchern bloss eine Bestätigung von Dingen finden, die uns schon gegenwärtig sind.»

Dass mit Bücherverboten beim Kinde nichts erreicht wird, leuchtet ein, wenn man sich bewusst bleibt, dass ausgerechnet das Verbotene einen unwiderstehlichen Reiz ausübt. Darum gilt es, dem heranwachsenden Menschen eine Lektüre zu verschaffen, die seiner Phantasie und seinen Neigungen entgegenkommt und ihn zugleich auf gute Bahn lenkt. Die Gestalten und Geschehnisse der Bücher müssen das Kind ansprechen. Ein wertvolles Jugendbuch muss überdies sprachliches und stilistisches Niveau besitzen; denn das im jugendlichen Alter Gelesene ist von grösster Bedeutung für die Entwicklung eines natürlichen Sprachgefühls. Bekanntlich leistet das Schweizerische Jugendschriftenwerk mit der Herausgabe vortrefflicher Jugendliteratur seit Jahrzehnten tüchtige Pionierarbeit.

Die Zeit der Pubertät ist nicht nur die lebensintensivste, sondern auch die *lese*intensivste und lesefreudigste Epoche des menschlichen Daseins. In den Jahren der Reife wird dann nicht mehr so viel und so wahllos, dafür aber mit grösserem Bedacht und mit grösserer Umsicht gelesen. Der Genuss der Lektüre ist immer dort am reinsten, wo ein zuchtvolles Sprachkunstwerk einen im Geiste ebenso zuchtvollen Menschen findet. Das gute Buch wirkt erlösend auf unsere Seeleninhalte, es hält uns von oberflächlichen Zerstreuungen fern und führt uns auf den Weg zu unserem eigenen Innern. Aber der Leser hat selber einen wichtigen Beitrag aufzubringen, nämlich die geistige Bereitschaft, die Geduld des Wahrnehmens und die Freude des Empfangens.

Das früher vielgelesene Buch «Helmut Harringa» von Helmut Popert, das heute fast in Vergessenheit geraten ist, hat die damalige junge Generation mächtig beeindruckt. Eine Seminarklasse von Jünglingen, die jene Erzählung bereitwillig in sich aufnahmen, entschlossen sich vollzählig zur Enthaltsamkeit auf alkoholischem und sexuellem Gebiet, um dem dargestellten Vorbild treulich nachzueifern. Für die Formung des Knabenideals vom anständigen, tauglichen Manne sind heute andere Jugendbücher von Bedeutung. Hier steht die weltumfassende Pfadfinderbewegung mit den Lehrbüchern von Baden-Powell obenan. Aber auch Niklaus Bolts «Allzeit bereit» und «Svizzero» können, wenn sie noch mit Begeisterung gelesen werden, geradezu als literarische Muster gesunder Jugendbücher betrachtet werden. Das nämliche gilt von Rudyard Kiplings Dschungelgeschichten. In neuester Zeit stürzen sich die Knaben auf Tier- und Reisebücher, vor allem aber auf Werke über die Technik, die Aviatik, das Photographieren.

Und was lesen unsere Mädchen im Alter von vierzehn und fünfzehn Jahren? Hier steht der Jungmädchenroman mit romantischer Lebensschau im Vordergrund. Dann folgen die klassischen Jugendbücher von Elisabeth Müller, Ida Bindschedler, Johanna Spyri und Elsa Muschg. Auffallend ist, dass auch typische Knabenbücher, wie die farbigen, abenteuerlichen Werke von Karl May von den Backfischen mit nach Hause genommen und dort vielleicht im geheimen verschlungen werden. Und warum lesen Mädchen von sechzehn Jahren aufwärts gerne Gedichte von Claudius, Storm, Hesse und Rilke? Sie tun es, weil die Grundstimmung dieser Dichter ihrem eigenen, noch wehmütig angelegten Wesen am meisten entspricht.

Bei alledem ist es eine irrige Auffassung, dass Menschen, denen das Buch in der Jugend fremd bleibt, später den Weg zu ihm doch finden werden. Die wenigen Ausnahmen, von schwierigen Verhältnissen bestimmt, bestätigen die Regel. Es gibt Menschen, für die ein Leben ohne Bücher sinnlos erscheinen würde; und es gibt andere, die ein literarisch noch so hochstehendes Werk sterbenslangweilig fänden. Aber es bedeutet nicht einmal ein Landesunglück, wenn die Menschen ohne Bücher vermutlich die überwiegende Mehrzahl bilden.

Otto Zinniker

Besprechungen

Vom 13. Jahre an

Adolf Maurer, **Die Sonne scheint auch in der Stadt.** Jugenderinnerungen. Ill. von Hanni Fries. 197 S., Leinen. KM ab 14 u. Erw. Friedrich Reinhardt, Basel, 1959. Fr. 9.80.

Mit seinen Jugenderinnerungen hat Pfarrer Adolf Maurer ein schlichtes, frohes und besinnliches Buch herausgegeben. Es sei der reiferen Jugend empfohlen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Olga Meyer, **Das rote Kleid.** Ein Roman für Mädchen. 220 S., Leinen. M ab 14. H. R. Sauerländer, Aarau, 1958. Fr. 10.15.

Junge Lehrerinnen und ihre ersten Erlebnisse – in Beruf und Liebe – sind zu beliebten Romanthemen geworden. Einen Roman für Mädchen nennt Olga Meyer ihr neuestes Buch, und das ist es auch: ein «Blettli-Roman» und als solcher ohne Bedenken jedem jungen und ältlichen Mädchen in die Hand zu geben. Die Erlebnisse der Bina Schulthess, die in einem roten Kleid immer besonderes Glück hat, sogar bei ihrer ersten Stellvertretung in einer Bubenklasse von 16jährigen, dann aber erst recht in der einsamen Dorfschule bei den Kleinen, bilden den hauptsächlichen Inhalt. Dass Bina's junges Herz sich einem ringenden jungen Maler in rotem Pullover zuwendet, ist klar, und dass am Ende des Buches ein glückliches Ende dieser Liebe vorauszuahnen ist, ebenfalls. Die Autorin schildert indessen echte Menschen, ohne sich in Sentimentalitäten oder schönmalerischen Einzelheiten zu verlieren. Nett sind vor allem die Bauernkinder, die sie schildert, ebenso die dörfliche Jungmannschaft. Nur bleibt alles ein wenig undeutlich und schemenhaft, und störend ist das dazwischengestreute «ha ha ha»-Lachen. Mit ihren Naturschilderungen bleibt Olga Meyer arg im Konventionellen stecken: die Amseln flöten, die «roten Kerzen der Tannen glühen» – was und wie immer das sein möge; daneben wechselt die Sprache in Olga Meyers Buch wie immer von direkter Anrede des Lesers zu inneren Überlegungen der handelnden Personen, von erzählendem Text im Präsens zu solchem im Perfekt ohne Übergang. Es sind dies Stilmittel, an die man sich gewöhnen muss. Doch ist die Stimmung des Buches gut und gesund. *Marta C. v. Greyerz*

Empfohlen.

Homer E. Newell, **Weltraumkunde für jung und alt.** A. d. Amerik. 134 S., Leinen. KM ab 14. Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich, 1959. Fr. 9.50.

Weltraumkunde für Jugendliche kann nicht umfassend sein. Wichtig ist, eine gut verständliche, das Denken anregende, spannende Auswahl aus der gewaltigen Fülle zu treffen. Dr. Newell ist dies in erfreulicher Weise gelungen. Im ersten Teil des Buches legt er in kurzen, träfen Kapiteln die grundlegenden Begriffe fest – eine kurze Repetition für aufgeweckte Schüler. Darauf wendet er sich zu Planeten und Monden, zur Sonne und den Sternen. Das letzte Buchdrittel bespricht sehr anregend die Möglichkeiten der Weltraumforschung, die Raketentechnik und gibt zuletzt eine (sehr lückenhafte) Chronik über bisher gestartete «Sputniks» und «Discoverers». Über Misserfolge und ihre Ursachen fehlt leider jede Andeutung! Dabei würde gerade das den Standpunkt *des Menschen* im grossen Siegeslauf der Technik und der Wissenschaften aufzeigen.

Die guten Illustrationen erhöhen die Verständlichkeit des Textes – wenige sind nichtssagend oder sogar schlechte Phantasieprodukte. *Hugo Maler*

Empfohlen.

Sabine Nickel, Ernst Lange, **Soweit die Wolken reichen.** Eine ökumenische Begegnung junger Mädchen aus vielen Ländern. Mit zahlreichen Photos auf Tafeln. 239 S., Leinen. KM ab 14. Burckhardthaus, Gelnhausen, 1959.

Die Begegnung junger Mädchen packt durch die frischen, offenen Berichte der Mitarbeiterinnen. Kaum ein Beitrag, dem man nicht die Echtheit und die Jugendlichkeit anspürte! Die Umfrage des Verlages richtete sich an Mädchen um zwanzig Jahre aus allen Kontinenten, aus verschiedensten Ständen, Berufen und Interessen. Aber – so geben die Herausgeber selber zu – es ist nur eine kleine Gruppe, die zum Wort kommt, die Gruppe derer, die lesen und schreiben können und irgendwie im Bereich einer christlichen Gemeinde leben. Diese Art der Auswahl gibt dem Buch seine Grenzen: Zu ähnlich ist der Ton der Finnin dem des Mädchens aus Nicaragua, das Anliegen der Japanerin dem der Kanadierin, die Wünsche der Kongo-Negerin den Träumen der jungen Schweizerin.

Immerhin haben 160 Mädchen aus aller Welt geantwortet. Den Kreis weiterzuziehen hätte grosse sprachliche, politische, konfessionelle und vor allem organisatorische Schwierigkeiten bedeutet. So ist es denn tröstlich zu wissen, dass die Mädchengeneration unserer Tage viel Gemeinsames hat. Es geht ihr um Zukunftspläne und Generationenkonflikte, um Glauben, Berufswahl und Rassenprobleme, um die Begegnung mit dem jungen Mann und die spätere Mutterschaft, um Freizeit und Steckenpferd.

Wohltuend ist das Buch aufgelockert durch eingestreute Kurzgeschichten, Märchen, Lieder und Informationen aus aller Welt, gut gefallen die vielen Photographien und die Zeichnungen Kurt Steinels.

Im ganzen ein erfreuliches Unternehmen, in seinem Anliegen wichtig und überzeugend, in seiner Form modern.

Sehr empfohlen. *HP. Büchel*

Johanna Preetorius, **Das Rätselbuch.** Ill. von der Verfasserin. 144 S., Halbleinen. KM ab 13. Pfeiffer, München, 1959. Fr. 8.95.

Eine Auswahl aus dem grossen Reichtum der deutschen Rätsel ist in diesem Buch zusammengetragen, Altes steht neben Neuem, Leichtes neben Schwerem. Die Kapitel sind übersichtlich nach Sachgebieten geordnet, so dass sich auch der jugendliche Leser schnell zurechtfindet.

Für Pfadfinder, Jugendgruppen, aber auch für Regentage daheim ist das Buch sehr empfehlenswert.

Wer sich gerne mit Rätseln beschäftigt, der findet vor jedem Kapitel wertvolle Hinweise auf den Ursprung der einzelnen Rätselarten, auf ihre Besonderheiten und Formen.

Empfohlen. *Peter Schuler*

Emil Ernst Ronner, **Paul und Virginie.** Nach Bernardin de Saint-Pierre. Stern-Reihe, Band 79. Ill. von Klaus Brunner. 80 S., Pappband. KM ab 14. Evangel. Verlag, Zollikon, 1959. Fr. 2.20.

Paul und Virginie, Kinder zweier Witwen, werden wie Bruder und Schwester auferzogen und verleben auf der Insel Mauritius im Indischen Ozean glückliche Jahre, bis plötzlich eine reiche Tante Virginies schreibt, sie möchte das Mädchen für ein paar Jahre bei sich haben. Nur unter dieser Bedingung würde Virginie als Erbin eingesetzt. Die Reise nach Frankreich wird Tatsache. Paul, dem die Trennung sehr schwer fällt, lernt lesen und schreiben, damit er mit Virginie korrespondieren kann. Schon nach kurzer Zeit kehrt das Mädchen zurück, weil die Tante sie gewaltsam verheiraten wollte. Das Schiff, auf welchem sie reist, kann nicht in den Hafen einlaufen. In der Nacht wütet ein fürchterlicher Orkan. Paul setzt sein Leben aufs Spiel, um Virginie zu retten. Seine Helfer können aber nur ihre Leiche aus dem Meer ziehen. Paul kann diesen Schlag nicht überwinden. Zwei Monate nach Virginies Tod stirbt auch er, und acht Tage später folgt ihm seine Mutter.

Die Erzählung ist in zwei Teile aufgespalten. Der erste schildert das glückliche Zusammenleben der beiden Kinder mit ihren Müttern, der zweite Teil die Trennung und das tragische Ende des Glückes. Es ist ein Bändchen, das eine gewisse geistige Reife verlangt. Deshalb ist es, entgegen der Angabe des Verlages, kaum für Zwölfjährige geeignet. Die Illustrationen sind düster und dramatisch. *Paul Rauber*

Empfohlen.

An Rutgers van der Loeff-Basenau, **Der Staudamm von Saint Sylvestre.** A. d. Holländ. 159 S., Leinen. KM ab 14. Oetinger, Hamburg, 1959. Fr. 8.65.

Die spannend geschriebene Geschichte rührt an die uns wohlbekannten Probleme, welche auftauchen, wenn ein spärlich bewohntes Gebirgstal unter Wasser gesetzt werden soll. Die einen Bewohner von Saint Sylvestre anerkennen die veränderte Situation und ziehen in eine neue Heimat, verachtet von den andern, die sich weigern, das versinkende Dorf zu verlassen. Der feurige Grossvater Pepe Bonsard ist bereit, den Damm zu zerstören. Pepes Enkel suchen mit allen Mitteln den Damm zu retten und den Grossvater vor dem Gefängnis zu bewahren.

Der Leser nimmt Anteil an den innern Kämpfen der Einzelnen und lernt die Motive beider Parteien achten.

Solider Leinenband. *E. Richner*

Empfohlen.

Li Schirmann, **Die Rosenkette.** 157 S., Halbleinen. M ab 14. K. Thienemann, Stuttgart, 1959. Fr. 7.50.

Nach der Lektüre der hübschen Erzählung «Miranda» der selben Verfasserin nimmt man das vorliegende Buch erwartungsvoll zur Hand. Leider wird man auf Schritt und Tritt enttäuscht.

Das Milieu bildet eine «bessere» Winzerfamilie ob Vevey. Ausser Vater und Mutter sind fünf Kinder da, eine alte Köchin, ein wundervolles, altes Haus nebst Rosengarten und Nussbaum. Die liebe Familie wird ergänzt durch ein Pferd, eine etwas kuriose Grossmutter und zwei Kusinen mit Grossstadtallüren. All diese Figuren sind durch langatmige Aventüren lose miteinander verknüpft, dazwischen erfahren wir viel vom Weltschmerz der pubertierenden Tochter Albertine und etwas von der ersten Blust des Jünglings Jean-Pierre. Die Kulissen werden durch die wundervolle Genferseelandschaft gestellt, welche denn auch die ihr gebührende Würdigung erfährt. Dies geschieht etwa folgendermassen (S. 104): «Das silberne Licht flutete durch die blauen Räume des Himmels und in die tiefen Kammern des Sees. Gerade unterhalb von ‚La Vignette' aber fielen die Strahlen des Mondes mit solchem Jubel in den See, dass das Wasser in einem weissen Feuer zu brennen schien.»

Alles in allem: bald burschikos, bald sentimental. Viel Geklingel und wenig echte Töne. *Elisabeth Bühler*

Nicht empfohlen.

Setälä Annikki, **Irja tauscht Rentiere.** Aus dem Finnischen. Ill. von Maja von Arx. 169 S., Halbleinen. M ab 14. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1959. Fr. 6.50.

Die hübsche Geschichte wird hier von der Büchergilde Gutenberg in äusserst sympathischer Aufmachung in Lizenz neu herausgebracht. Der Wert der Erzählung liegt vor allem in der lebendigen Schilderung des Lebens und der Athmosphäre in einem gepflegten finnischen Försterhaus weit ab von jeglicher städtischer Zivilisation. Das enge Zusammenleben der Menschen, das Aufeinanderangewiesensein im weiten Raum der Landschaft, die Geborgenheit des Hauses in der langen winterlichen Nacht, das alles ist ohne viel Spannung, aber liebenswürdig und sauber dargestellt.

Ausgezeichnete Illustrationen von Maja von Arx, ein hübsches Format und ein klarer Druck machen das Buch für eine Mädchenbibliothek *Elisabeth Bühler*

empfehlenswert.

Heinz Sponsel, **Sango und die Inkagötter.** Hl., 141 S., Halbleinen. KM ab 13. Herold, Stuttgart, 1959. Fr. 8.65.

Wir fahren mit einem deutschen Gelehrten und seinen beiden Kindern auf eine Forschungsreise nach Peru. Sango, ein junger Quechuaindianer begleitet sie auf ihrer abenteuerlichen Fahrt.

Das Buch will die Leser einführen in die Welt der Ureinwohner des Inkareiches, teils durch die Beschreibung der Entdeckungen ihrer alten Kultur, teils durch Sango, den traditionsgebundenen Indianer. Die Geschichte ist sehr konstruiert und teilweise sind die Geschehnisse an den Haaren herbeigezogen. Schon die Tatsache, dass sie nicht datiert sind, erweckt Unbehagen. Obwohl mancherlei Interessantes über Peru zu erfahren ist, haben auch diese fernen Länder das Recht darauf, dass in den Jugendbüchern klar festgehalten wird, in welcher Epoche die betreffenden Geschichten spielen. Gerade in den Staaten, welche eine stürmische Entwicklung durchmachen, spielen 40 Jahre eine grosse Rolle. *Peter Schuler*

Nicht empfohlen.

Robert Louis Stevenson, **Entführt.** David und Catriona meistern ihr Schicksal. Für die Jugend bearbeitete Neufassung der Romane «Kidnapped» und «Catriona». 335 S., Halbleinen. KM ab 13. Überreuter, Wien, 1959. Fr. 6.–.

Dieser Roman schildert die Erlebnisse und Abenteuer des jungen schottischen Edelmannes David Balfour. Sein eigener Onkel will ihn um den Erbanteil betrügen und lässt ihn entführen. Auf dem Schiff, das ihn von der Heimat wegbringt, macht er die Bekanntschaft des geächteten Stuarts Alan Breck. Während eines Schiffbruches entkommt David. In der Foge wird der Knabe in eine Affäre zwischen den Stuarts und den Campbells verwickelt. In Edinburgh hofft er vergebens, für sich und Alan Gerechtigkeit zu finden. Enttäuscht kehrt er Schottland den Rücken. Im holl. Leiden will er studieren. Dort entflammt seine Liebe zu Catriona Macgregor, einem schottischen Mädchen, das er schon in der Heimat kennenlernte.

Im vorliegenden Buch sind die beiden Romane «Kidnapped» und «Catriona» zu einem Ganzen vereint worden. Sie sind beide auch für jugendliche Leser geeignet. Allerdings wird darin nur

selten das Niveau der «Schatzinsel» erreicht. Der bearbeitete Band bringt abenteuerhungrigen Knaben (der zweite Teil auch Mädchen) spannende Schilderungen, die ums Jahr 1750 spielen. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Hans Thür, **Unternehmen Thule.** Eskimosiedlung wird Grossflughafen. Mit Fotos auf Tafeln. 188 S., Pappband. KM ab 13. Styria, Graz, 1959. Fr. 6.10.

Thule ist seit dem Ausbau zum Grossflughafen als Zwischenstation für Transpolarflüge bereits weltbekannt geworden. Das vorliegende Buch, das in geraffter Weise die Entstehung dieses menschlichen und technischen Wunderwerkes schildert, ist lesenswert. Es zeigt auch das Schicksal eines Eskimostammes, der vor der einbrechenden Zivilisation fliehen muss, um sich seine Nahrung und damit die Existenz zu sichern. Ein Anhang gibt in Stichworten einen Überblick über die jüngsten Vorgänge in der Erschliessung des Nordens. 12 gute Fotografien bringen dem Leser das im Bau befindliche Thule und seine Menschen näher. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Fritz Wartenweiler, **Franklin Delano Roosevelt.** Heft 4 der Biographiereihe «Vom Gestern für morgen». 87 S., broschiert. KM ab 14. Hauenstein, Olten, 1957. Fr. 2.50.

Temperamentvoll, selbst begeistert erzählt der Verfasser das Leben des grossen amerikanischen Staatsmannes, dessen grösster Sieg wohl in der Überwindung seiner Krankheit, der Kinderlähmung, bestand.

Das Lebensbild ist knapp gehalten und übersichtlich gegliedert. Der rhetorische Stil spricht unmittelbar an; es sei indessen nicht verschwiegen, dass die zahlreichen Ausrufzeichen und Superlative auch etwas ermüdend wirken.

Unsere Jugend braucht und will Vorbilder. Die wohlfeile Schriftenreihe eignet sich zu kleinen Geschenken an reifende junge Leute und zur Vorbereitung von Schülervorträgen in den obern Klassen der obligatorischen Schulzeit. *Rohrer*

Empfohlen.

Cili Wethekam, **Junge Wege kreuzen sich.** 184 S., Halbleinen, KM ab 15. Herold, Stuttgart, 1959. Fr. 8.95.

Ein solches Jungmädchenbuch hätte ich mir in meiner Jugend gewünscht. Aber solche Bücher konnte es «damals» gar nicht geben. Man sprach nicht mit jungen Menschen über Gefühle.

Die kleinen und grösseren Begebenheiten im Leben der 16jährigen Theodora, ihre manchmal sprunghaften Gedankengänge, das Erwachen eines für sie völlig neuen Gefühls, das Leben in einem französischen Internat, das Zusammensein mit gleichaltrigen Knaben und Mädchen, die daraus erwachsenden Probleme, dies alles wird von der Autorin sehr fein und sauber geschildert. Nicht nur junge Mädchen, auch deren Mütter werden mit Freuden zu diesem Buche greifen.

Empfohlen. *M. Hutterli*

Vom 16. Jahre an

Beth Day, **Als Gletscherpilot in Alaska.** Die abenteuerliche Geschichte Bob Reeves und der Flugpioniere, die Alaskas Wildnis erschlossen. A. d. Amerik., Ill. mit Fotos. 190 S., Leinen, ab 16. Albert Müller, Rüschlikon, 1959. Fr. 15.30.

Was Bob Reeve, der Held der Geschichte, als Flieger – besonders als Gletscherpilot – leistete, klingt wie ein Roman. Man fragt sich öfters, ob die Verfasserin Tatsachen berichte, oder ob sie ihrer Phantasie die Zügel schiessen lasse. Wenn Reeves Tollkühnheit damit entschuldigt wird, dass er Geld habe verdienen müssen, um seine Familie erhalten zu können, so ist dazu zu sagen, dass er gerade mit Rücksicht auf Frau und Kinder nicht derart mit dem Leben spielen durfte.

In der Inhaltsangabe der Umschlagklappe ist zu lesen, dass keine Frau das Buch aus der Hand legen werde, bevor sie die letzte Seite gelesen habe. Da muss man wirklich den Kopf schütteln. Ich würde keiner Frau dieses Buch schenken; da gibt es unzählige andere geeignetere Bücher für Frauen.

Kindern nicht empfohlen. *E. Schütz*

Albert Hochheimer, **Schatten der Weltgeschichte.** Von Abenteurern, Betrügern und seltsamen Menschen. 309 S., Leinen. KM ab 16. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 17.80.

Albert Hochheimer hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Abenteurern der Weltgeschichte nachzuforschen. Im vorliegenden Band schildert er zehn Lebensschicksale, bei denen sich Betrüger, meist mit Unterstützung einflussreicher Kreise, an den Platz verstorbener historischer Persönlichkeiten setzten. Solche Hochstapler-Abenteuer hören wir aus dem Altertum (der falsche Smeridis) aus dem Mittelalter (der wiederauferstandene Staufenkaiser Friedrich II.; der falsche Waldemar, Kurfürst von Brandenburg; Claude de Morville, die falsche Jungfrau von Orléans; der Fläme Perkin Warbeck als thronberechtigter Prinz von England) und aus der Neuzeit (der falsche Zarensohn Demetrius; Fedor Kusmitsch als Kaiser Alexander II.; Karl Wilhelm Naudorf als Sohn Ludwigs XVI.; Kaspar Hauser, in dem man gleich zwei Persönlichkeiten vermutete und der falsche Prophet, der als Mahdi im Sudan gegen die Engländer kämpfte).

Aus den gewiss nicht immer klaren Quellen hat der Verfasser mit sicherer Hand das Wesentliche vom Nebensächlichen getrennt und zu übersichtlichen Bildern zusammengefügt. Dieses Buch wird von jedem an der Weltgeschichte Interessierten mit Vergnügen gelesen werden. Wer kein Freund von geschichtlichen Abhandlungen ist, könnte es durch dieses Buch werden. Wertvoll sind auch die Literaturangaben am Schlusse des Bandes, die für jeden der zehn Abschnitte gesondert aufgeführt werden. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Ina Seidel, **Jakobus Johannes Lennacker.** Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 8292. 94 S., broschiert. KM ab 16. Reclam, Stuttgart, 1959. Fr. –.70.

Das Bändchen stammt aus dem Roman «Lennacker», welcher die Geschichte der evangelischen Kirche bis ins angehende 20. Jahrhundert zum Gegenstand hat.

Die Dichterin ist – wohl nicht zu Unrecht – umstritten. Ihr Roman Lennacker jedoch ist grossartig.

Das vorliegende Kapitel spielt zur Zeit der Hexenprozesse im 17. Jahrhundert. Es gibt ein gutes und eindrückliches Bild jener grausamen «Justiz», die in der stickigen Atmosphäre von Aberglauben, Angst und kaltem Fanatismus stets neue Rechtfertigung suchte und fand.

Das Bändchen ist für die Gymnasialstufe literarisch und historisch wertvoll, umsomehr, als die geschilderten Zustände und die entsprechenden Geisteshaltungen der Aktualität nicht ermangeln. *Elisabeth Bühler*

Fritz Wartenweiler, **Jawaharlal Nehru.** Demokratie im Osten. Ill., 250 S., Leinen. KM ab 16. Rotapfel, Zürich, 1959. Fr. 11.50.

Das Leben und der Kampf des grossen indischen Staatsmannes werden hier eindrücklich dargestellt. Der Weg zum Ministerpräsidenten war dornenvoll. Nehru verbrachte im Kampf um Indiens Unabhängigkeit zehn Jahre in Gefängnissen. Obschon ihm ein gesichertes Leben offenstand, schloss er sich aus innerer Überzeugung der Bewegung Gandhis an und wurde dessen selbständiger und enger Mitarbeiter. Am 15. August 1947, dem Tag der Unabhängigkeit, begann erst recht Nehrus schwere Aufgabe. Seither verfolgt er zwischen West und Ost seinen eigenen, schweren Weg.

Fritz Wartenweiler hat mit viel Liebe und Verständnis die wichtigsten Punkte aus dem Leben des grossen Inders herausgeschält. Dabei wird uns Nehru als Mensch sehr nahe gebracht. Mit Geschick hat der Verfasser jeweils auch Betrachtungen

zur innen- und aussenpolitischen Lage sowie Szenen aus dem Leben Indiens angeführt. Angesichts der Vielseitigkeit dieses Landes (14 Hauptsprachen, mehrere grundverschiedene Religionen, geographische Verhältnisse usw.) begreift man die Schwierigkeiten, die den Verantwortlichen in der Staatsführung erstehen. Das vorliegende Werk schliesst eine grosse Lücke und ist ein erfreulicher Beitrag zum Verständnis der grossen neuen Nation. Eine Foto Jawaharlal Nehrus und 21 Zeichnungen mit erläuternden Texten sowie einige Literaturangaben (Wartenweilers Werk ist das erste über Nehru in deutscher Sprache) vervollständigen das begrüssenswerte Buch. *Paul Rauber*

Sehr empfohlen.

SJW-Hefte

geheftet je Fr. –.60

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich

Fritz Aebli, Rudolf Müller, **SBB-Güterbahnhof.** Reihe: Spiel und Unterhaltung, Nr. 686, 24 S. KM ab 11.

Kinder hantieren ausserordentlich gerne mit der Schere, besonders wenn es sich um die Eisenbahn handelt. So ist es nicht zu verwundern, wenn ein Fünft- und ein Siebentklässer innert wenigen Tagen den Güterbahnhof fix und fertig gebastelt hatten. *E. Schütz*

Empfohlen.

Paul Eggenberg, **Unser Bernerland.** Reihe: Gegenseitiges Helfen, Nr. 685. Illustriert mit Fotos, 48 S. KM ab 11.

Das vorliegende Heft wird vor allem die Geographielehrer erfreuen. Sie können ihrem Kollegen Eggenberg dankbar sein, dass er dieses Werklein geschaffen hat. Es eignet sich aufs beste als Klassenlektüre oder zum Vorlesen. Die Auswahl des Stoffes, die Sprache sowie die Ausstattung des Büchleins sind lobenswert. *E. Schütz*

Sehr empfohlen.

Walter E., Marti, **Das unbesiegte Edelweiss.** Reihe: Literarisches, Nr. 654. Illustriert von Fred Stauffer. KM ab 12.

Das Heft erzählt, wie ein recht hochfahrender Stadtbub auf der Alp den Sinn des einfachen Lebens und die selbstverständliche Naturverbundenheit, Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit der Älpler kennen und schätzen lernt. Prahlsucht und Unbesonnenheit treiben ihn auf der Suche nach einem Edelweiss in eine unwegsame Felswand, aus der er den Rückweg nicht mehr findet. Der Onkel, auf den er bisher in dünkelhaftem Stolz heruntergeblickt hat, rettet ihn mit selbstverständlicher Sicherheit aus der Bedrängnis.

Das Heft ist in herber, kräftiger Sprache geschrieben und verrät einen wachen Willen zur Gestaltung. Es unterscheidet sich – nicht zuletzt der mit weichem Stift liebevoll ausgeführten kleinen Bilder von Fred Stauffer wegen – vorteilhaft von vielen Auch-SJW-Heften. *Heinrich Rohrer*

Empfohlen.

Carl Stemmler-Morath, **Tiere am Wasser.** Reihe: Aus der Natur, Nr. 684. Illustriert von Josef Keller. KM ab 11.

Carl Stemmler erzählt von den Tieren am Wasser gerade so viel, dass Buben und Mädchen die Neugier packt, noch andere Wunder in Moor und Tümpel, Bach und Teich aufzustöbern.

Wie gewohnt schildert der Basler Tierfreund sehr präzis, sprachlich sauber und mit spürbarer Anteilnahme. Er verzichtet auf billge Sensationen und vertritt sein Anliegen – Gewässerschutz aus unsentimentaler Heimatliebe und vertiefter Kenntnis heraus – so sympathisch und überzeugend, dass wir das Heftchen unserer Jugend gerne *HP. Büchel*

sehr empfehlen.

Ida Sury, **Tommy und die Einbrecher.** Reihe: Jungbrunnen, Nr. 681. Illustriert von Hermann Jakl. KM ab 11.

Ein Lehrer unternimmt mit seinen 20 Buben eine Reise von Brig auf den Grossen St. Bernhard. Im Val Ferret stossen drei der Knaben auf die drei Männer, die in der vergangenen Nacht in Sitten einen frechen Einbruch verübt haben. Die Geschichte ist nicht schlecht erfunden und gut erzählt. Die skizzenhaften Zeichnungen sagen nicht viel. *E. Schütz*

Empfohlen.

Jules Verne, **20 000 Meilen unter den Meeren.** Reihe: Reisen und Abenteuer, Nr. 683. Illustriert von Willi Schnabel. KM ab 13.

Diese Geschichte ist nie aktueller gewesen als gerade heute. Man muss nur staunen, wie Vieles der phantastisch-abenteuerlichen Erzählungen von Jules Verne Wirklichkeit geworden ist! Umschlagbild und die Zeichnungen von Willi Schnabel überzeugen. *E. Schütz*

Empfohlen.

Edmund Züst, **Die Aufnahmeprüfung.** Reihe: Literarisches, Nr. 652. Illustriert von Alfred Kobel. KM ab 11.

Röbi und Hansjörg sollen das Examen in die Sekundarschule bestreiten. Durch Zufall und Versuchung geraten ihnen Prüfungsaufgaben in die Hände. Die Erzählung führt uns durch die Gewissensnöte und Examenängste zum Sieg der Ehrlichkeit und zur Bewährung.

Das Heft sei des Themas und der recht guten Durchführung wegen trotz der nichtssagenden Illustrationen und des unbefriedigenden Satzspiegels wegen (zu kleine Schrift, zu geringer Durchschuss) *Heinrich Rohrer*

empfohlen.

Fischer Bücherei

broschiert, je Fr. 2.55, Fischer, Frankfurt

Hugo von Hofmannsthal, **Schillers Selbstcharakteristik.** Nr. 292. 165 S., 1959.

Mit diesem fesselnden Büchlein geht es dem Leser so: Man beginnt mit der Einleitung Hofmannsthals, entzückt sich an dessen geschliffener Sprache, gelangt behutsam zu Schiller selbst und ist gepackt von der Grösse, dem Mut und der Einmaligkeit dieses Dichters. In Briefen und Gesprächen zeigt sich uns der Mensch, der Denker, der Dichter, der Psychologe. Das Büchlein führt uns wieder zum Dichterwerk zurück, bereichert und tiefer erkennend. In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf die Arbeit C. G. Jungs: Über Schillers Ideen zum Typenproblem. (Im Buch: Psychologische Typen, Rascher 1921.)

Hofmannsthals Büchlein ist so anregend und aufschlussreich, dass man es gewiss immer wieder lesen will. *Fritz Ferndriger*

Janko Musulin, **Proklamationen der Freiheit.** Von der Magna Charta bis zur ungarischen Volkserhebung. Nr. 283. 186 S. 1959.

Das Bändchen umfasst eine grosse Zahl von Schriften und Reden, welche in entscheidenden Augenblicken im Kampf um Freiheit und Menschenwürde niedergelegt oder gesprochen worden sind. Bunter lässt sich die Auswahl nicht denken, kommen doch Könige, Staatsmänner, Bauern, Geistliche, Dichter, Revolutionäre und Wissenschafter zu Wort. Aber alle eint das Streben nach demselben Ziel: Erlangen und erhalten der Menschenrechte. Die Sammlung beginnt mit der Magna Charta Libertatum von 1215 und endet mit dem letzten verzweifelten Hilfeschrei eines ungarischen Freiheitssenders im Jahre 1956.

Diese Häufung der Dokumente lässt uns wieder einmal erahnen, wie heiss während Jahrhunderten um Freiheit gerungen worden ist, wie ungeheuer gross die Opfer waren. *C. Richner*

Paul Schallück, **Engelbert Reineke.** Roman. 198 S., 1959.

Engelbert Reineke ist Studienassessor in einer Kleinstadt nach dem Krieg. An der gleichen Schule hatte sein Vater unterrichtet, bevor ihn die Gestapo ins Konzentrationslager ge-

schleppt und dort umgebracht hatte. Der junge Reineke erlebt im Roman an einem Tag in qualvollen Erinnerungen, Begegnungen und Dialogen die stets neu bedrückende Vergangenheit. Sein Vater, Dr. Reineke, war als Studienrat ein erbitterter Nazigegner. Mit gut getarntem Witz, schlagfertig und mit seltenem Mut, eroberte er sich das Vertrauen der Jugend. «Beileibenicht», so nannten die Jungen ihren verehrten Lehrer, kämpfte aber allein. Seine Kollegen hatten sich schon lange «angepasst». Immer enger wurde der Kreis um Dr. Reineke, immer aussichtsloser der Kampf.

Dass der Vater durchgehalten hat bis zum Ende, das hat jetzt auch für den Sohn Konsequenzen. Nicht nur die, dass die ehemaligen Kollegen des Vaters dem Sohn geschlossenen Widerstand leisten. Sondern vor allem die, dass Engelbert sich in einem Dilemma sieht: Gelingt es ihm, der verhassten Schule, der beängstigenden Umgebung, die in ihm nur den Sohn «Beileibenichts» sieht und fürchtet, zu entfliehen und mit Hildegard anderswo glücklich zu werden, oder soll er sich mutig zum Kampfe stellen? Der Entscheid fällt erst auf den letzten Seiten.

Gerade die kürzlich bekannt gewordenen Hakenkreuz-Aktionen und andere Anzeichen beweisen klar, welch ernstes Gegenwartsproblem Paul Schallück zur Sprache bringt. Der Stil des 37jährigen Verfassers geht neue Wege, ist oft kleistisch breit, oft unerträglich knapp; die Ironie so beissend, wie nur der Krieg sie machen kann. Das stete Umschalten und Rückblenden erfordert grosse Aufmerksamkeit. Die fiebrige Atmosphäre des geschilderten Tages findet in der Sprache einen glänzenden Niederschlag.

Wir Lehrer treffen in «Beileibenicht» eine Pädagogengestalt von einsamer Grösse, die makellos weiss dasteht vor dem dunklen Hintergrund der Kollegenkarikaturen. Paul Schallücks Roman wird in der Fischer Bücherei zum ersten Male veröffentlicht. Das Buch warnt vor leichtfertigem Vergessen, darüber hinaus aber ist es ein Bekenntnis der Jugend zur Verantwortung. *HP. Büchel*

Verschiedene, **Russland erzählt.** 17 russische Erzähler. 208 S. KM ab 16. 1959. Fr. 2.55.

In 20 kurzen Erzählungen stellt dieses Fischerbändchen 17 russische Erzähler vor, die alle die Revolution miterlebten. Der Gehalt der Erzählungen ist sehr verschiedenartig. Einige davon (wie z. B. «Die Republik des Südkreuzes», «Der Australier von der Eisenbahnstation Pilewo» und «Das knöcherne Bein») verdienen besondere Aufmerksamkeit. Man wird unter den Autoren einige Namen finden, mit denen man gerne weitere Bekanntschaft schliesst (Samjatin, Paustowskij, Sostschenko, Pilnjak usw.). Es sei auch die Feststellung gestattet, dass nur vereinzelte der 17 Erzähler überzeugte Kommunisten sind oder waren; einige lebten ihrer Überzeugung gemäss und mussten es mit dem Leben bezahlen. Sehr begrüssenswert sind die biographischen Angaben am Schluss des Bändchens. In gleicher Ausstattung ist vor einiger Zeit als Band 209 der Fischer-Bücherei «Amerika erzählt» mit Kurzgeschichten amerikanischer Autoren erschienen. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Weitere Besprechungen

Ernst Eberhard, **Die Lichter brennen.** Weihnachtsgeschichten. 80 S., kartoniert. Friedrich Reinhard, Basel, 1958. Fr. 2.–.

In drei schlichten Erzählungen versucht der Dichter, das Erleben der sinnweisenden Weihnachtsbotschaft im Alltagsleben heutiger Menschen zu schildern.

Die erste Erzählung berichtet von einem durch mancherlei Unglück innerlich verhärteten Bauern, dessen Haus durch eine Lawine verschüttet wird. Das Lieblingskind des Bauern scheint tot zu sein. Im Kampf um das Leben des Kindes zerbricht die Kruste um das grossväterliche Herz, und der Bauer schliesst mit seinem Schicksal und dem Dorfe Frieden.

Annemarie, eine hübsche Tochter vom Land, zieht in die Stadt, wo sie allmählich in einen Strudel von Vergnügungen gezogen wird. Kurz vor dem Weihnachtsfest erkennt sie, wie leer und trostlos ihr Leben ist und will ihm ein Ende bereiten. Da begegnen ihr zwei arme Kinder, die ihre Hilfe brauchen. Über der Freude des Helfens vergisst Annemarie ihr Leid und findet im Pflegen der Mutter der Kinder eine neue Aufgabe.

Die letzte Geschichte erzählt vom Schattendasein eines Müettis bei seinem Sohn. Auch hier tritt die Wende in der Hilfeleistung des «Müettis» an seiner Schwiegertochter ein, was seinem Leben wieder Sinn und Wert gibt. – Von diesen Erzählungen wirkt die zweite am überzeugendsten, weil sie der heutigen Zeit am nächsten steht und das Weihnachtserlebnis bei diesem jungen am Leben verzweifelten Menschen am tiefsten greift und am packendsten erzählt wird. *S. Krenger*

Othmar Franz Lang, **17 unter einem Dach.** Heiterer Roman aus einem Vierfamilienhaus. Illustriert von Lea Auvo. 159 S., Leinen. J. Pfeiffer, München, 1959. Fr. 7.80.

In ein neu erstelltes Mietshaus ziehen die ebenfalls neuen Bewohner. Es sind samt und sonders liebenswürdige Bürger deutscher Prägung, wie sie jedoch gelegentlich auch in Seldwyla zu finden sind. Protzerei, kleinbürgerliches Mehrbessertum, künstlerische Nonchalance und die mühselige Plackerei einer zahlreichen Familienmutter mischen hier ihre Erlebnisse und Erfahrungen, sie reiben sich und finden sich, wie es wohl überall so geht. Aber das ist alles so überaus vergnüglich und liebenswert dargestellt, in einer Art, die sich selber niemals ausnimmt, dass man das Büchlein mit grossem Vergnügen liest und sogar lachend in den eigenen Spiegel zu schauen vermag. *Elisabeth Bühler*

Felix Mattmüller-Frick, **Spiele im Freien.** Zirka 160 Karten, Kartei. Blaukreuzverlag, Bern, 1958. Fr. 6.50.

«Zimmerspiele» lautete der Titel einer bereits früher im selben Verlag erschienenen Sammlung in Karteiform.

Nun folgt dieser eine zweite in ebenso schmucker Kassette unter dem Titel «Spiele im Freien». Die Sammlung ist überaus praktisch angelegt: Die zirka 160 Spiele sind – jedes auf einer Karte – übersichtlich in verschiedene Gruppen unterteilt (z. B. Fangspiele, Suchspiele, Laufspiele, Geschicklichkeitsspiele, Ballspiele, Singspiele usw.), so dass sich mit einigen Griffen ein fertiges Programm für einen Spielnachmittag, sei es für eine Schulklasse, eine Pfadfindergruppe oder eine Ferienkolonie zusammenstellen lässt. Notizen erübrigen sich, denn die Karten enthalten alle erforderlichen Angaben: Alter, Spielerzahl, Material usw. Nach Gebrauch lassen sie sich mühelos wieder einordnen.

Gleichzeitig ist zur Sammlung «Zimmerspiele» ein Nachtrag mit 12 Liedspielen erschienen (Preis Fr. 1.–), der separat bezogen werden kann.

Die beiden Sammlungen entsprechen einem wirklichen Bedürfnis und sind ganz auf die Erfordernisse der Praxis zugeschnitten. Sie verdienen warmes Lob. *Heinrich Rohrer*

Sehr empfohlen.

Ruth Schaumann, **Akazienblüte** und drei weitere Erzählungen. Illustriert von Gerhard Pallasch. 79 S., Pappband. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1959. Fr. 2.90.

Ruth Schaumann: Da denkt man an das schöne Buch der Kindheit an «Amei», an die Novellen «Siebenfrauen» und anderes mehr. Von diesem Bändchen aber ist man enttäuscht. Was eigener, reizvoller Stil war, droht nun hier zur Manier zu werden, und zu den Geschichten, die im Nachkriegsdeutschland spielen wollen, passt das wenig. Zu viel des Unwahrscheinlichen wird auch inhaltlich der bescheidenen Novelle aufgeladen; wohl darf gerade in dieser Gattung das Einmalige und Unglaubhafte gestaltet werden, aber dann muss der Erzähler

den Leser so gewaltig in seinen Bann ziehen, dass vor dem Kunstwerk die Frage nach der Wahrscheinlichkeit einfach dahinfällt.

Das Bändchen eignet sich jedenfalls nicht als Jugendlektüre, es ist gar nichts darin, das einem jungen Menschen das Gefühl geben würde: «das geht Dich an!» *Hedwig Sandmeier-Hafner*

Georges Casalis, **Der moderne Mensch und die frohe Botschaft.** Mit einer Einführung von Walter Lüthi. 232 S., kartoniert. Friedrich Reinhardt, Basel, 1959. Fr. 6.80.

Ein Band Vorträge, Radioansprachen und Predigten eines reformierten französischen Pfarrers, der eine Deutschschweizerin zur Frau hat. In Strassburg betreut er seine Gemeinde, aber sein Kirchspiel ist international. Er ist ja auch in Bern kein Unbekannter, hat er doch bei Veranstaltungen des «Christlichen Friedensdienstes» hier Vorträge gehalten. Der Titel des Buches umschreibt sehr richtig, um was es hier geht. Es ist dem Verfasser ein Anliegen, dass der moderne Mensch, von so vielem in Beschlag genommen, die Frohe Botschaft nicht überhört. Nicht marktschreierisch, aber ansprechend und mutig geht er auf Probleme Einzelner und der Völker ein. Im Glauben und in der Hingabe an Christus sieht er im praktischen Alltag die Lösung, und man spürt, dass Casalis selber zu diesem Ruf Ja gesagt hat. *pa*

Nadine Lefébure, **Wo das Meer entspringt.** Roman. 251 S., Leinen. Rascher, Zürich, 1959. Fr. 14.60.

Dies ist die Geschichte des Knaben aus den Bergen, der anders ist als die andern: In ihm lebt eine tiefe Sehnsucht nach dem Meer. Diese Anlage bestimmt auch seinen Lebensweg. Als Zimmermann baut er sich selbst ein Boot und folgt dem Wasser auf seinem Weg zum Meer. Wildbach, See, Fluss, Strom, Kanal, Hafen, offene See, alles erlebt und erfühlt er nun. In den Häfen gerät Hans in die seltsame Gesellschaft der Bootsbesatzungen, in die Kreise der Sonderlinge, der Besessenen, der Verschrobenen. Nur seine seelische Gesundheit und ein tiefes Erlebnis retten ihn vor dem Sich-Verlieren in dieser Gesellschaft. Auf dem offenen Meer, im Kampf mit der Urgewalt bewährt er sich mit seinem Boot.

Das Buch ist ungewöhnlich. Es hat durchaus den Zug ins Gleichnishafte und Allgemeingültige. Es vermittelt Bilder von ausdrucksvoller Kraft und legt Beziehungen des Seelischen zum Ewigen bloss, die fein empfunden sind. Gewisse Teile in der zweiten Hälfte sind vielleicht zu wenig dicht. Wir wollen aber nicht richten. Die Übersetzung war sicher nicht leicht, denn je persönlicher und eigenwilliger ein Stil ist, desto schwieriger ist die Übertragung in andere Sprachen.

Fritz Ferndriger

Walter Lüthi, **Gottes Völklein.** Bibelarbeit und Predigt, gehalten am Deutschen Evangelischen Kirchentag 1959 in München. 72 S., kartoniert. Friedrich Reinhardt, Basel, 1959. Fr. 3.80.

Schon an 6 von 9 durchgeführten Deutschen Evangelischen Kirchentagen ist Pfr. Dr. Walter Lüthi zu Bibelarbeit und Predigt gerufen worden. «Ihr sollt mein Volk sein» war das Leitwort des Münchner Kirchentages im August 1959. Im Land des Wirtschaftswunders redet Pfr. Lüthi von «Gottes Völklein»! Er stellt dabei alte biblische Wahrheiten auf den Leuchter, und in unsere Zeit hinein die ewig gültigen Massstäbe. Diese Auslegung hat am Kirchentag viel Zuspruch erfahren, aber auch Widerspruch hervorgerufen. In seiner markanten, volkstümlichen Sprache zeigt er die Berufung, das Bekenntnis und die Verheissung dieses «Völkleins» auf. Ein Schriftlein, das zugleich Mahner und Tröster ist. *pa*

Christian Rubi, **Scherenschnitte aus hundert Jahren.** Johann Jakob Hauswirth, Louis Saugy, Christian Schwizgebel. 80 S., Leinen. Hans Huber, Bern, 1959. Fr. 17.80.

Knappe Lebensbilder der drei Kleinmeister, Würdigung und Vergleich ihres Werkes. Zahlreiche, teils farbige Wiedergaben anmutiger Tier- und Jagdszenen, Alpaufzüge und Blumenornamente. Der prächtig ausgestattete Band – ein Beitrag zur schweizerischen Volkskunstforschung – sei allen Liebhabern der Volkskunst im allgemeinen, der Fingerfertigkeit, Vorstellungskraft und dekoratives Empfinden erheischenden Scherenschnittkunst im besonderen angelegentlich empfohlen. Auch der Zeichenlehrer wird reichen Gewinn daraus schöpfen.

Rohrer

Samuel Schweizer, **Basteln mit Kindern.** Kartei-Kassette. Blaukreuzverlag, Bern, 1959. Fr. 6.50.

Diese handliche kleine Kartei möchte allen, die in den Fall kommen, mit Kindern in der Freizeit oder im Werkunterricht zu basteln, Hilfe und Anregung sein. Wir finden darin übersichtlich geordnet allerlei Bastelarbeiten, die grösstenteils leicht auszuführen sind. Einige Pläne sind jedoch ein wenig gesucht und könnten durch einfachere ersetzt werden (z. B. Eisenbahn aus Laubsägeholz, Spielauto aus Zeichenpapier) Daneben. aber hat es ganz ausgezeichnete Beschreibungen, Anleitungen und einfache, klare Skizzen.

Die Karteilform hat sicher zwei Vorteile: Man braucht nicht immer die ganze Schachtel mit sich herumzuschleppen, und man kann die Auswahl an Bastelarbeiten beliebig ergänzen und die eigenen Ideen an der richtigen Stelle einordnen. Grössere Kinder (ab 11 Jahre) können die meisten Arbeiten ohne Hilfe und Anleitung Erwachsener allein ausführen. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis: Papierfalten, Papierarbeiten, Kartonarbeiten, Gestalten, Bastelarbeiten, Laubsägeln.

Empfohlen. *A. Kunz*

A. L. Vischer, **Das bernische Stöckli.** Eine volkskundliche Studie zum Altersproblem. 115 S., kartoniert. Francke, Bern, 1959. Fr. 14.50.

Vielleicht waren früher die Altersprobleme nicht so schwierig zu lösen wie heute. Die vorliegende Arbeit A. L. Vischers ist eine volkskundliche Studie zum Altersproblem. Schon vor 200 Jahren begannen die Berner Bauern diese Aufgabe auf privatwirtschaftlicher Basis zu lösen. Dass die Alten die Zügel aus den Händen gaben, ins Stöckli zogen, jedoch immer noch als Beobachter und Berater die Geschichte des Hofes mitlenken halfen, bekam beiden Generationen gut. Vischer zeigt auch klar, dass wirtschaftliches Gedeihen und vor allem eine gewisse Ertragsstabilität des Hofes nötig waren, um das Stöckli zu halten. Sehr aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die Entstehungsjahre der Bauwerke in den verschiedenen Landesteilen.

Die Studie ist gut gegliedert, vielseitig, gründlich, lebendig geschrieben und aktuell für unsere Zeit. (Ausverkauf des Schweizerbodens, Überalterung des Volkes.) Gerade für Lehrer ist sie wertvoll und auch jeder Volksbibliothek zu empfehlen.

Fritz Ferndriger

Christoph Wolfensberger, **Wenn dein Kind trotzt.** Ein Wegweiser zur Überwindung von Erziehungsschwierigkeiten bei Kindern im 3. bis 6. Jahr. 46 S., kartoniert. Schweizer Spiegel, Zürich, 1959. Fr. 4.80.

Der Verfasser geht in seiner Schrift dem Entstehen von Trotzfällen bei vorschulpflichtigen Kindern auf die Spur. Er lässt es aber nicht mit dem Analysieren bewenden, sondern er zeigt auch Wege, wie man diesem Zustand begegnen soll. Die einfachen Ratschläge lauten einmal, das kindliche Interesse ernst zu nehmen und zum andern, auf die kindlichen Gemütsbewegungen einzugehen. Ein Kind lieben heisst, für das Kind Zeit zu haben. Eltern, die ihr Kind auch bei Trotzanfällen richtig führen wollen, finden in diesem Bändchen gute Anregungen. *Paul Rauber*

Edzard Schaper, **Petter Moens Tagebuch.** Fischer Bücherei, Nr. 306. 124 S. KM ab 16. 1959.

Petter Moen schreibt sein Tagebuch im Gefängnis der Gestapo. Er war während der deutschen Besetzung Norwegens

Leiter der gesamten Widerstandspresse gewesen und anfangs des Jahres 1944 gefangen gesetzt worden. Er schreibt sein Tagebuch mit einem Stücklein Draht auf Klosettpapier, d. h. er sticht Buchstaben für Buchstaben in das Papier. Die fertigen Blätter rollt er zusammen und wirft sie in den Entlüftungsschacht der Zelle. Auf abenteuerliche Weise kommen sie da nach Kriegsende zum Vorschein, sie werden entziffert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Verfasser selber kam bei einem Gefangenentransport im Herbst 1944 ums Leben, etwas über 40 Jahre alt.

Was ein Gefangener in den Verliessen der Gestapo psychisch und physisch zu ertragen hatte, das wissen wir heute aus vielen Zeugnissen. Auch Petter Moen redete von den Qualen, die ihm zugemutet werden. Aber mehr noch spricht er von seiner Einsamkeit, von seinen Zweifeln an allem was wertvoll und beständig geschienen hatte. Sein Tagebuch ist das ergreifende Zeugnis eines Menschen in extremster äusserer Situation und in grösster innerer Not und Verzweiflung.

Um seiner Fragestellung und um seiner erschütternden Unmittelbarkeit willen gehört das Büchlein auch in junge Hände. Empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Robert Leuenberger, Ludwig Räber, Bruno Balscheit, **Menschenbild und Erziehung.** Polis 3, Evangelische Zeitbuchreihe. 65 S., kartoniert. Evangelischer Verlag, Zollikon, 1959.

Wer sich mit Problemen der Erziehung beschäftigt, kann immer wieder hören oder lesen, wie chaotisch die Erziehungsformen des Westens im Vergleich zu denen des Ostens anmuten. In der Tat ist hier ein wesentlicher und augenfälliger Unterschied zu sehen. Leider bleibt man gewöhnlich bei dieser Feststellung stecken und hat ein etwas unbehagliches Gefühl, im Westen hinke man hinter der Entwicklung drein, sei man auf einem mindestens fragwürdigen Wege. Diese Haltung hängt damit zusammen, dass man weithin sich gar keine klare Vorstellung vom Wesen der Erziehung und von ihrem Ziel zu machen bemüht, dass man vielmehr einfach von der Hand in den Mund lebt, historisch angewöhnte Formen und Wege beibehält, nicht aus oder nicht nur aus Überzeugung, sondern leider oft aus blosser Gewohnheit und weil es bequemer ist.

Die Schrift Menschenbild und Erziehung, bestehend aus drei Vorträgen je eines Protestanten, eines Katholiken und eines überzeugten Marxisten wirken in der Frage nach dem Sinn der Erziehung recht klärend, klärend in zweierlei Richtungen. Einmal wird bei der Lektüre der Abhandlungen erneut und heilsam deutlich, wie sehr Erziehung und Erziehungsziel untrennbar verknüpft sind mit einer geistigen Anstrengung. Bequem zu lesen sind die drei Referate nicht. Aber sie zeigen doch klar, dass wir heute mit blosser Empirie nicht weiter kommen und eine Lösung unserer Erziehungs- und damit auch unserer Schulprobleme nicht auf dem Wege einer Verfeinerung der Unterrichtsmethoden finden können. Zum andern erhellen die Aufsätze nachdrücklich, dass eine Versöhnung der Geister auf dem Felde der Erziehung nicht möglich ist, weil die Prämissen unvereinbar sind, von denen die Referenten ausgehen. Freilich ist zwischen dem Studentenseelsorger Leuenberger in Basel und dem Rektor der Stiftsschule in Einsiedeln der gemeinsame christliche Urgrund deutlich spürbar, wenn auch Leuenberger den «Protest» sehr klar hervorhebt. Balscheits Beitrag bewegt sich am meisten im luftverdünnten Raum und mahnt in manchen Formulierungen, sehr vorsichtigen und gescheiten Formulierungen an den Geist der Aufklärung, dem wir auf dem Felde der Erziehung zu misstrauen gerade in der Sicht von Pestalozzi her heute allen Grund haben.

Zu oft verwendet Balscheit die Formel vom edlen Wettstreit verschiedener Erziehungssysteme nebeneinander. Er ist insofern Idealist, als er glaubt, die Antinomie Individuum-Gemeinschaft durch den wahren Sozialismus zu einer unauflösbaren Einheit verknüpfen zu können.

Die Schrift ist sehr anregend und erhellend, auch wenn man in vielen Dingen nicht gleicher Meinung ist. *H. Bühler*

Thomas von Aquin, **Über das Sein und das Wesen.** Deutsch-lateinische Ausgabe. Übersetzt und erläutert von Rudolf Allers. Fischer Bücherei, Nr. 293. 163 S., broschiert. Fischer, Frankfurt, 1959. Fr. 2.55.

Vor noch nicht allzulanger Zeit galt das Mittelalter als eine ausgesprochen dunkle Epoche in der Menschheitsgeschichte. Der Ausdruck «finsteres Mittelalter» geistert heute noch herum. In Wirklichkeit aber sind in jenen Zeiten des Hochmittelalters, die in der deutschen Geschichte als Zeiten des Niederganges nach dem Ende der Staufer dargestellt werden, sehr viele geistige Kräfte am Werk gewesen. Eine Gestalt wie der Staufer Friedrich II. kann ohne intensive geistige Auseinandersetzung gar nicht wirksam werden. Die Zusammenhänge mit gelehrtem Arabertum sind ja bekannt. Und in den gleichen geistigen Raum gehört auch der grosse Aquinate Thomas, der 1225 auf einer Burg zwischen Rom und Neapel zur Welt kam. Er hat an der von Friedrich II. gegründeten Universität Neapel die Philosophie des Aristoteles kennen gelernt, die die Araber dem Abendland vermittelten. Es ist ein tröstlicher Gedanke und verheissungsvoll für die Zukunft, dass heute mehr und mehr Originaltexte bedeutender mittelalterlicher Denker lateinisch und deutsch für billiges Geld zu haben sind, dass man ad fontes gehen kann. Im Fischer Verlag ist in den Büchern des Wissens eine wohlfeile Ausgabe von Thomas' erster Schrift «de ente et essentia» erschienen. Die Übersetzung ist in einem gut lesbaren Deutsch und hält sich doch recht genau an die lateinische Vorlage. Wer sich mit Fragen der Existenzialphilosophie beschäftigt, wird mit grossem Gewinn diesen Traktat lesen und auch die Ausführungen im Nachwort durchstudieren. *H. Bühler*

John Crompton, **Geliebtes Bienenvolk.** Origo Verlag, Zürich, 1959.

Es gibt wohl kaum ein Tier, jedenfalls kein Insekt, das den Menschen so in seinen Bann gezogen hat wie die Honigbiene. So ist denn auch die Literatur über die Bienen ins Unüberblickbare angestiegen. Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen und schöne Literatur, Zeitschriften für den Fachmann und methodische Schriften für den Lehrer. Und doch hat man nach der Lektüre des neuen Buches das Gefühl: «Ein solches Buch hat bisher noch gefehlt.» Dafür gibt es verschiedene Gründe. Der Autor, obschon er ein bekannter englischer Naturforscher ist, verfällt nicht in den wissenschaftlichen Ton. Sein Hauptforschungsgebiet sind Spinnen, so dass das Bienenbuch nicht aus einem engen, einseitigen Blickpunkt heraus entstanden ist. Durch die ausgezeichnete Übersetzung ist die ganze Frische und Lebendigkeit von Cromptons Sprache erhalten geblieben. Dabei erhält auch der Nichtimker das Gefühl, er habe die eine oder andere der geschilderten Episoden schon miterlebt. Der Herausgeber hat eine Zusammenfassung über Bienen in Form eines Nachwortes und einige Literaturangaben beigefügt, so dass das Buch für jeden etwas bietet. Es eignet sich gerade deshalb auch vorzüglich als Jugendbuch und als Geschenk. Bei so vielen Vorzügen fallen einige kleine Druckfehler und kleine Unstimmigkeiten im Text nicht ins Gewicht, besonders da ja das Buch nicht belehren, sondern anregen und unterhalten will. Und das tut es beides ganz bestimmt.

H. Morgenthaler

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer,* Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

Schwimmkurse

Die Schwimminstruktoren-Vereinigung Bern führt in den Monaten Mai und Juni im Auftrag des Interverbandes für Schwimmen (IVSCH) einen

Schwimminstruktoren-Kurs I

durch. Der Kurs findet voraussichtlich ein- bis zweimal wöchentlich über Mittag oder am Abend im Hallenbad Bern statt. Kosten Fr. 25.– für total 20 Kursstunden. Es besteht die Möglichkeit, parallel zum Kurs I das Brevet II der SLRG zu erwerben. An die technische Prüfung nach Kurs I schliessen sich der zweitätige methodische Kurs II und die SI-Prüfung an.

Anmeldungen unter Angabe von Adresse und Telephonnummer bis 7. Mai 1960 an den Präsidenten der SI-Vereinigung Bern, Fritz Koenig, Steinerstrasse 33, Bern, Tel. 4 56 47.

Im Auftrag des Interverbandes für Schwimmen (IVSCH) führt die SI-Vereinigung Bern auch dieses Jahr wieder einen

Schwimmleiterkurs

durch. Er findet am 28./29. Mai 1960 im Hallenbad Bern statt. Antreten und Entlassung je 15 Uhr. – Die Teilnehmer erhalten 1½ Taggelder zu Fr. 8.–, Reiseentschädigung oder ein Nachtgeld zu Fr. 5.– und freien Eintritt ins Hallenbad.

Es werden folgende Themen behandelt:

1. Samstag: Diskussion der Wertung der schätzbaren Disziplinen (Brust- und Rückencrawl, Wasserspringen) beim Schwimmtest III.
2. Sonntag: Einführung in die Aktion der Eltern-Schwimmkurse unter dem Motto «Eltern lernen, wie man schwimmen lehrt». Mit dieser Aktion möchten wir einem weiten Kreis von Eltern helfen, ihre Kinder auf methodisch saubere Weise in die Anfangsgründe des Schwimmens einzuführen. Eine dankbare Aufgabe! – Die Angemeldeten erhalten das detaillierte Kursprogramm.

Kursleitung: F. Koenig, H. U. Beer, H. U. Schweizer.

Es besteht die Möglichkeit, sich ausnahmsweise nur für einen der beiden Kurstage anzumelden. – Anmeldung bis 14. Mai an den Kursleiter, Fritz Koenig, Steinerstrasse 33, Bern, Tel. 4 56 47.

KULTURFILM

vom 1. Mai bis 7. Mai 1960

Mittwoch und Donnerstag, 4. und 5. Mai, *Sumiswald*, Kino Bad Ey, 20.15 Uhr:
Sieben Jahre in Tibet

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15 Uhr).

5./13. Mai. *Gesicht und Geschichte eines Alpensees.* Eine Schulklasse auf ihrer Schulreise zu Schiff erlebt die Schönheiten und Tücken des Walensees. In der spannenden Hörfolge von Hans Thürer, Mollis, treten die Entstehungsgeschichte, die klimatischen Verhältnisse, die Lebensgewohnheiten der Anwohner und die Verkehrsmöglichkeiten in alter und neuer Zeit deutlich hervor. Vom 6. Schuljahr an.

10./16. Mai. *Salk, der Bezwinger der Kinderlähmung.* Dr. Alcid Gerber, Basel, schildert die schrecklichen Folgen bei einer Infektion mit dem Kinderlähmungsvirus. Im Mittelpunkt der Sendung steht Jonas Edward Salk, dem die Herstellung des Impf-Gegenmittels gelang, wodurch die Menschheit vor der heimtückischen Krankheit geschützt werden kann. Vom 7. Schuljahr an.

12./18. Mai. *Orchesterinstrumente stellen sich vor.* Die Variationen von B. Britten über ein Thema von H. Purcell geben Hans Studer, Muri/Bern, Gelegenheit, den Schülern die zahlreichen Instrumente eines Symphonieorchesters zu erklären. Mit Hilfe der Einzeltöne und des Gesamtklangkörpers erfolgt die Interpretation des musikalischen Werkes und die Vorstellung der einzelnen Instrumente. Vom 7. Schuljahr an.

17./27. Mai. *Geheimnisse der Quellen.* Eine instruktive Hörfolge aus dem Gebiet der Geologie von Dr. Wolfgang Schweizer, Zuoz, macht die Schüler mit den verschiedenen Arten von Quellen bekannt. Die Strom-, Schicht-, Schutt- und Grundwasserquellen stehen im Mittelpunkt, die Mineralquellen und Thermen am Rande der Betrachtung. Vom 7. Schuljahr an.

19./23. Mai. *«Mit dem Hute in der Hand . . .»* Diese Anstandssendung von Walter Bernays möchte der heranwachsenden Jugend die Wichtigkeit und Vornehmheit guter Umgangsformen nahebringen. Anschauliche Beispiele aus dem täglichen Leben lockern die Sendung auf und regen die Schüler zum Mitdenken und Nachahmen der Kniggeregeln an. Vom 5. Schuljahr an.

24. Mai/3. Juni. *Varennes.* Dr. Rudolf Hoesli, Zürich, gestaltet Ludwigs XVI. Flucht und Rückkehr 1791 während der Französischen Revolution. Die Vorbereitungen und die Durchführung des Unternehmens werden getreu nachgezeichnet, wobei die wichtigsten beteiligten Personen in ihren geschichtlichen Rollen auftreten. Vom 8. Schuljahr an.

VERSCHIEDENES

Hungerkünstlerin im Tierpark

Fasten ist heute grosse Mode, doch wird in der Kunst des Hungerns auch die ausdauernste Hungerkünstlerin unter uns Menschen von den Schlangen hundertfach übertroffen. Die schönste Schlange des Tierparks, eine smaragdgrüne Baumboa, die ihrer seltsamen, langgestreckten Kopfform wegen auch «Grüner Hundskopfschlinger» heisst. hörte eines Tages – es war Ende Mai 1959 – einfach auf zu fressen. Schlangenkenner versichern, diese Art, eine kleine Form der Riesenschlangen aus den Urwäldern Südamerikas, sei ganz besonders empfindlich und halte in Gefangenschaft nur selten längere Zeit aus. Dank der sorgfältigen Betreuung durch den Terrarienpfleger des Tierparks war es immerhin gelungen, unsere grüne Boa schon über drei Jahre zu halten. Doch nun wurde sie erst recht ein Sorgenkind; auch die appetitlichste weisse Ratte konnte ihren Gaumen nicht reizen.

Wird sie sterben?

Man stelle sich vor: eine Schlange, die manchmal während Jahren im Tierhandel nicht erhältlich ist, eine Schlange, die durch ihre leuchtend grüne Farbe mit den weissen Querbändern auf der Rückenmitte das Entzücken jedes tierfreundlichen Besuchers bilden muss, schien den «Kampf ums Dasein» aufgegeben zu haben! Hunderte von Besuchern gingen an dem Terrarium vorbei, aber niemand ahnte, welche Sorgen uns die stille Bewohnerin bereitete, die tagsüber spiralförmig um einen Ast gerollt war, wie es bei Baumboas üblich ist, die aber nun auch nachts, entgegen den Gepflogenheiten ihrer Art, nicht mehr von ihrem Hochsitz herabstieg, um nach der dargebotenen Beute zu suchen.

Das «Reserve-Baby» hinter den Kulissen

Nun machten wir uns allmählich auf ihren Tod gefasst. Die Angebote der Reptilienhändler aus dem In- und Ausland wurden eifrig daraufhin durchgesehen, ob nicht vielleicht eine zweite erwachsene Baumboa zu bekommen wäre; denn der Tierpark besass damals, als «letzte Hoffnung» gleichsam, nur

noch ein kleines Hundskopfschlinger-Baby, das jedoch wegen seines jugendlichen Alters nicht ausgestellt werden konnte, sondern sorgsam «hinter den Kulissen» gehütet wurde. Seltsamerweise sehen die jungen Baumboas ganz anders aus als ihre Eltern; sind sie doch prächtig ziegelrot! Und dieses orangefarbene Schlangenkind, das Ende März 1959 im Berner Tierpark angelangt war, begann etwa Mitte Juni einen graugrünen Schimmer aufzuweisen. Und dann schritt die Umfärbung rasch vor sich. Ende Juli war die junge Schlange grün! Dass das grüne Tarnkleid das Reptil im dichten Blattgewirr des Urwaldes vor Feinden schützt, liegt auf der Hand. Was nützt aber dem kleinen Schlänglein die orangerote Farbe? Welche Bedeutung hat die rasche Umfärbung? Das sind vorderhand ungelöste Fragen. Und – wiederum eine Merkwürdigkeit – der südamerikanische Hundskopfschlinger hat einen *Doppelgänger* in Neuguinea und Nordaustralien, die *Grüne Python*, die ihm durch ihre Farbe und weisse Rückenzeichnung fast zum Verwechseln ähnlich ist und überdies – auch ziegelrote Junge hat!

Und wenn sie nicht gestorben ist . . .

Inzwischen war es Winter geworden, aber bei unserer erwachsenen Baumboa war der Appetit nicht wiedererwacht. Sie döste weiter auf ihrem Ast dahin, an dem sie sich mit ihrem Schwanz festhielt, der bei dieser Art in besonderer Weise zum Greifen umgebildet ist. Was nützten ihr nun die über 1 cm langen, kräftigen Vorderzähne, mit denen die ungiftige Schlange ihre Beute schon beim ersten Zuschnappen sicher festhalten kann?

Am 11. November 1959 endlich traf «Ersatz» ein, ein zweiter prachtvoller Hundskopfschlinger, welcher dem ersten beigesellt wurde. Alsbald wickelte er sich wie dieser um einen Ast und tat nichts anderes mehr, als aufgerollt dazuliegen. So hatten wir denn ein weiteres Sorgenkind; denn jeder Wohnungswechsel, jede Versetzung in eine fremde Umgebung bedeutet für die ängstlichen Schlangen einen Schock, der sich durch Fasten äussert. Aber das neue Exemplar bequemte sich «schon» am 23. Februar zur Futteraufnahme.

Unsere Hungerkünstlerin dagegen fastete ganze zehn Monate! Und dabei war sie bei Beginn längst an ihr Heim gewöhnt. Wie im Märchen können wir zum Schlusse sagen: Und wenn sie nicht gestorben ist, so lebt sie heute noch . . . Ja, sie lebt heute noch. Und am 24. März stellte sie ihren Hungerstreik ein, wie sie damit angefangen hatte: scheinbar ohne besonderen Anlass. Aber was wissen wir denn von den Geheimnissen der regungslosen, smaragdgrünen Baumboa? *M.-H.*

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Jakob Menzi, **Jahresstoffpläne** für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe (1.–3. Klasse). A. Francke, Bern. Fr. 6.80.

Rowohlts Monographien
in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten[1])

Bd. 35: **Ewiger Vorrat Klassischer Musik** auf Langspielplatten Bd. II, zusammengestellt von Christoph Ecke.
Bd. 40: **James Joyce,** dargestellt von Jean Paris.
Bd. 41: **Heinrich Heine,** dargestellt von L. Marcuse.

Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft[2]).
Bd. 64: *Catull*, **Liebesgedichte.** Lateinisch-Deutsch.
Bd. 65/66: *Giacomo Casanova*, **Memoiren IV.**

Rowohlts deutsche Enzyklopädie[2])
Bd. 101: *G. Childe*, **Vorgeschichte der europäischen Kultur.**
Bd. 102: *H. Wilhelm*, **Gesellschaft und Staat in China.**
Bd. 103/104: *H. Kellerer*, **Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben.**
Alle: Verlag Rowohlt, Hamburg.

[1]) Jeder Bd. DM 2,20, Doppelbände DM 4.40.
[2]) Jeder Bd. DM 1.90, Doppelbände DM 3.30.

Schweizer Realbogen
Herausgegeben von *Fritz Schuler*, Bern. Verlag P. Haupt, Bern
Bd. 114–116: *Walter Borter*, **Der Kongo.** Plantagen und Menschen im Urwald. 47 S., 23 Skizzen und Abbildungen. Brosch. Fr. 3.60.–.

Der Kongo gehört zu den afrikanischen Gebieten, die nun ihre Unabhängigkeit erreichen werden. Im neuesten Realbogen, über deren Wert für den Unterricht man kein Wort verlieren muss, berichtet Walter Borter, gestützt auf jahrelanges eigenes Erleben, über *Geschichte*, *Geographie* und *Wirtschaft* des Kongo, dann sehr einlässlich und anschaulich über den *Urwald*, über die Anlage und Betreuung einer *Kaffeeplantage* und in einem überaus instruktiven Kapitel *Aus dem Leben der Eingeborenen* (Aberglaube, Pflege der Verwundeten, Krankheit und Tod). Der Realbogen gibt dem Lehrer reiches Material in die Hand für seine eigene Vorbereitung, wird ihm dienen für die stille Beschäftigung und ganz besonders auch für den Gruppenunterricht. Borters Sprache ist auch für Kinder leicht verständlich, da er in der Ich-Form berichten und erzählen kann. *

Schweizer Heimatbücher
Verlag P. Haupt, Bern. 52 S., 32 Bildtafeln, 1 Übersichtskarte. Kart. je Fr. 5.–
Bd. 93: Dr. *Leonhard Caduff*, **Bündner Oberland.**
Bd. 94: *Willy Zeller*, **Die Brissago-Inseln.**

Das Quellgebiet des Rheins und die Landschaft des Vorderrheines werden im Unterricht wohl recht häufig eine ausführlichere und vertieftere Behandlung erfahren, als ihnen im Hinblick auf das gesamte geographische Stoffgebiet zukäme. Das Heimatbuch 93 vermittelt die notwendigen Grundlagen hiefür in ausgezeichneter Art.

Der Verfasser führt uns in die abwechslungsreiche Geschichte des Klosters und Herrschaftsgebietes Disentis ein, das in früheren Jahrhunderten Sarazenen und deutsche Kaiser auf ihren Italienzügen sah. Der Bilderteil zeigt uns das alpine Rheinland mit seinen verschiedenen Talstufen und führt die wettergebräunten Oberländer Menschen und Häuser wie auch das kunstvolle Kloster Disentis vor Augen. Ein Heimatbuch, das Berg-, Rhein- und Geschichtsfreunden viel Freude macht!

Die Oberklassen, die auf ihrer Tessinreise auch die Brissago-Inseln besuchen, sind wohl sehr zahlreich. Mit Hilfe des vorliegenden Heimatbuches wird es keinem Lehrer schwer fallen, die Kinder auf das «Paradiesgärtchen» im Lago Maggiore recht «gluschtig» zu machen.

Der Verfasser berichtet über die interessante Geschichte dieses einzigartigen exotischen Naturparks, den eine russische Gräfin begründete und der nun Allgemeingut des Schweizer Volkes geworden ist. Die Bilder vermitteln einen Begriff vom botanischen Reichtum – viele subtropische Seltenheiten finden sich hier – und der Blütenpracht der Insel, die zu einer internationalen Forschungsstätte geworden ist. Dattelpalmen, Eukalyptusbäume, Agaven, Papyrusstauden und anderes mehr finden sich hier reizvoll zusammengestellt. *

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Aus familiären Gründen ist der Redaktor des deutschen Teiles voraussichtlich bis 23. Mai meist abwesend. Postadresse wie bisher: *Münchenbuchsee*, Postfach. Telephon: wenn 031 - 67 96 25 keine Antwort, dann: 051 - 34 39 31. *P. F.*

Für formschöne Brillen zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Ecole normale d'institutrices, Delémont

Examens d'admission 1960

Section A: institutrices primaires

Candidates inscrites: 53. Candidates admises: 27.

Résultats. Elèves reçues, maximum des points obtenus (10 notes): 52. Elèves reçues, minimum des points obtenus (10 notes): 39. Elèves non reçues, minimum des points obtenus (10 notes): 29 ½.

I. Examens écrits et travaux manuels

23 et 24 février 1960

a) Français

Rédaction: Traiter l'un des trois sujets suivants: 1) Une journée de maladie. 2) Souvenir d'une déception. 3) Evoquez une joie de votre vie.

Dictée: Souvenirs de voyage.

Souvenirs de voyage

Rien ne se rattache au Pont du Gard que le vague souvenir qu'évoquent ces grands débris de grandeur romaine; il ne coule plus rien dans l'aqueduc comblé en partie, dans son long tuyau de pierre, par les stalactites que les cours des eaux ont formées et qui font une double enceinte intérieure. Trois rangs d'arcades superposés les uns sur les autres supportent la rivière aérienne dans le lit de laquelle on se promène maintenant à pied sec. En bas et tout petit, coule le Gard qui ne passait alors que sous deux arches, tant le pont est grand et s'étend sur la campagne; une partie s'est cachée et enfouie, des deux côtés du fleuve, dans les deux coteaux où l'édifice est appuyé, de sorte que cela fait comme un grand corps de pierre dont la tête et les pieds sont enfoncés dans le sable...

Le soleil était presque couché quand nous fûmes de retour à Nîmes; la grande ombre des arènes se projetait tout alentour. C'était à cette heure-là que souvent le spectacle devait finir, quand il s'était bien prolongé et que lions et gladiateurs s'étaient longuement tués.

L'arène était vide et on eût dit qu'on venait de la quitter, car les gradins sont là tout autour et dressés en amphithéâtre pour que tout le monde puisse voir. Voici la loge de l'Empereur, voici celle des chevaliers un peu plus bas, les vestales étaient en face; voici les trois portes par où s'élançaient à la fois les gladiateurs et les bêtes fauves, si bien que si les morts revenaient, ils retrouveraient intactes leurs places laissées vides depuis deux mille ans, et pourraient s'y rasseoir encore, car personne ne les leur a prises, et le cirque a l'air d'attendre ses vieux hôtes évanouis. *Flaubert*

b) Allemand : traduction

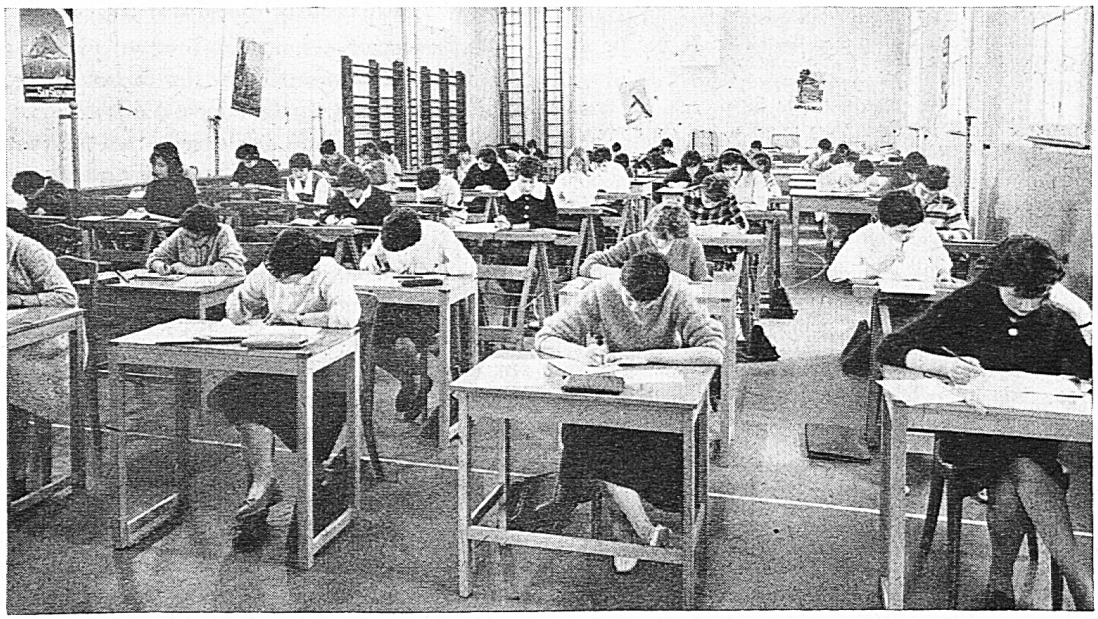
La chèvre (die Ziege) de M. Seguin

M. Seguin n'avait jamais eu de bonheur (das Glück) avec ses chèvres. Il les perdait toutes de la même façon (die Weise). Un matin elles cassaient (zerreissen) leur corde (das Seil), s'en allaient dans la montagne, et là-haut le loup (der Wolf) les mangeait. C'était, semble-t-il (scheinen), des chèvres indépendantes (unabhängig); elles voulaient l'espace (die Weite) et la liberté. M. Seguin ne comprenait pas ses bêtes; il disait: «Les chèvres s'ennuient (sich langweilen) chez moi, je ne pourrai pas en garder une seule.» Mais il ne se découragea (sich entmutigen) pas, et après (nachdem) avoir perdu six chèvres de la même manière, il en acheta une septième. Il avait derrière sa maison un clos (das Gehege); tout autour du clos il y avait de l'aubépine (der Weissdorn). C'est là qu'il mit (führen) la petite chèvre blanche. Il l'attacha à un pieu (der Pfahl) au plus bel endroit du pré, et il lui laissa beaucoup de corde (das Seil). La chèvre semblait être heureuse et broutait l'herbe (grasen) joyeusement. «Enfin, pensa M. Seguin, j'ai maintenant une chèvre qui ne s'ennuiera pas chez moi.» Il se trompait (irren), sa chèvre s'ennuya.

Cette maison a été bâtie en 1958 pour l'instituteur. – Demande à ton petit frère s'il a faim. – Il va chaque jeudi en train à Bâle (fahren). – Elle se tenait d'abord devant la porte, puis elle s'est assise sur le banc. – Nous n'avons rien entendu de beau à ce concert. – Jean a remercié son oncle pour le livre. – Il y a dans ce verre quelques belles fleurs. – Les riches et les pauvres fréquentent (besuchen) la même école. – Voici deux rosiers (der Rosenstock); le plus grand porte plusieurs fleurs rouges.

c) Calcul écrit

1) Un commerçant reçoit une pièce d'étoffe qu'il paie à raison de 20 fr. le mètre. En la mesurant, il constate que son fournisseur lui a envoyé, sans les facturer, 8 m. d'étoffe de trop, mais que celle-ci n'est pas de la qualité désirée. Il devra, par conséquent, la revendre au prix de 18 fr. le m. Sachant que le commerçant réalise alors un bénéfice égal au 8% du prix d'achat, trouver la longueur de la pièce d'étoffe.



Un aspect des écrits. La salle la plus vaste – la halle de gymnastique – est bondée.

2) Un récipient est rempli aux $^2/_3$ d'eau salée. On y verse 6 litres d'eau pure. La densité du mélange obtenu est 1,05. Le récipient vide pèse 3 kg.; plein d'eau il pèserait 25,5 kg. Quelle est la densité de l'eau salée?

3) On place à 3% une certaine somme qu'on retire quand l'intérêt est égal au $^1/_{40}$ du capital. Six mois après le premier placement, on place au même taux une somme égale à la première et on la retire en même temps que celle-ci. Les 2 capitaux augmentés de leurs intérêts se montent alors à 9768 fr. Calculer ces capitaux égaux.

4) Deux cyclistes sont séparés par une distance de 84 km. S'ils allaient l'un vers l'autre ils se rencontreraient au bout de 2 heures. S'ils roulaient dans le même sens, le plus rapide rejoindrait l'autre au bout de 10 h. 30 min. Calculer les vitesses horaires des deux cyclistes.

5) On aménage sur le pourtour d'un terrain rectangulaire une allée de largeur constante qui diminue l'aire du terrain du quart de sa valeur primitive. Quant au périmètre du terrain, il est ramené de 96 m. à 84 m. Trouver l'aire du terrain après l'aménagement de l'allée.

d) Calcul mental

1) Trouver 3 nombres connaissant la somme des 2 premiers 45, celle des 2 derniers 57 et celle du 1er et du 3e 48.

2) Le quotient de 2 nombres est 10 et leur différence 216. Quels sont ces nombres?

3) Un père et son fils ont ensemble 60 ans. Dans 6 ans le père aura deux fois l'âge de son fils. Quel âge ont-ils actuellement?

4) Un ouvrier peut faire en 20 h. un travail qu'un autre fait en 30 h. On les emploie simultanément pendant 6 h. En combien de temps le premier pourra-t-il terminer le travail?

5) Trois poulets et cinq canards coûtent ensemble 58 fr., cinq poulets et trois canards 54 fr. Calculer le prix d'un poulet et celui d'un canard.

6) Une ménagère achète 12 m. d'étoffe. Si elle avait acheté 10 m. d'une autre étoffe coûtant 1 fr. de plus le m., elle aurait dépensé 6 fr. de moins. Trouver le prix d'un mètre de la première étoffe.

7) Le prix d'un article a été augmenté de 20%. En fin de saison il est vendu 24 fr. après déduction d'un rabais de 20%. Que coûtait cet article avant l'augmentation?

8) Un vase plein de lait pèse 12,98 kg.; plein d'eau il pèse 12,62 kg. On demande la capacité du vase et son poids lorsqu'il est vide. Densité du lait 1,03.

9) Après avoir acheté un manteau, Jean constate qu'il lui reste une somme égale aux $^4/_5$ du prix de cet article. Déterminer ce prix sachant qu'il dépasse de 12 fr. la moitié de la somme que Jean possédait.

10) Une somme de 219 fr. est composée de 60 pièces, les unes de 2 fr., les autres de 5 fr. Combien y en a-t-il de chaque sorte?

e) Ouvrages (Exercices tirés du plan d'études de 7e et de 8e année)

II. Examens oraux

3, 4 et 5 mars 1960

Branches. Français I (style et vocabulaire); français II (grammaire et syntaxe). Allemand (connaissances générales). Mathématiques (connaissances générales). Chant (connaissances générales [solfège et théorie musicale]). Histoire (programme de la dernière année scolaire [de l'école fréquentée]).

Remarque. Beaucoup d'élèves se *préparent* aux examens et réussissent. Trop d'élèves se *contentent de se présenter* – et échouent. *P. Rebetez*

Cours de pédagogie curative

L'automne dernier, nous avions rendu compte de la première partie du cours de pédagogie curative, organisé par la Commission jurassienne des cours de perfectionnement, à la demande de la Direction de l'instruction publique cantonale. Ces deux premières semaines de cours avaient été données par MM. Maurice Perrenoud, de Lausanne, et Edgar Sauvain, de Bienne.

La seconde partie du cours s'étendit sur dix-huit lundis du semestre d'hiver, à l'Ecole normale de Delémont. Elle a été dirigée par le Dr Christe, médecin-chef du Service médico-psychologique jurassien.

Comment ce cours théorique s'est-il présenté?

Le Dr Christe a d'abord exposé les bases de toute connaissance approfondie de l'enfant: bases anatomiques, physiologiques et médicales qui conditionnent tout développement. Il insista sur les troubles qui surviennent chez le jeune enfant et dont les séquelles provoqueront plus tard des échecs caractériels ou scolaires. Il montra les écueils que rencontre l'être en formation, à la recherche de son identité, et l'importance des sensations proprioceptives et extéroceptives dans celle-ci.

Ce point de vue du psychiatre nous a semblé extrêmement fécond. Il permet une compréhension approfondie des besoins fondamentaux de l'enfant par l'analyse de ses tendances les plus primitives.

Quelques films ont illustré de façon heureuse ces études théoriques.

Puis quelques spécialistes furent invités à exposer les grandes lignes qui caractérisent leur discipline particulière.

Mlle Giroud, de Neuchâtel, parla des troubles du langage et de ce vaste domaine de l'orthophonie qu'elle maîtrise avec tant d'aisance.

M. Jacques Dubosson, de Genève, montra quelques méthodes de travail dans la classe auxiliaire. Il insista sur l'éducation de la perception, qui doit amener l'épanouissement de la personnalité de l'enfant. D'où nécessité de nombreuses activités sensori-motrices, qu'il présenta, fit exécuter et commenta.

M. Francis Kocher, de Genève, exposa un problème qui s'impose aujourd'hui de façon aiguë, celui de la rééducation des dyslexiques. On sait que 7 à 8% des enfants souffrent de dyslexie. Leur traitement demande une pédagogie minutieuse qui n'est guère accessible qu'au spécialiste, rééduquant chaque cas individuellement.

M. H. Fischer, chargé de recherches à l'E. P. F., expliqua ce que signifient les nombres dans les résultats d'investigations psychologiques, et la prudence qui est de mise avant de parler d'évidence. Ses commentaires sur les notions de corrélation, de dispersion, de pondération, furent lumineux et combien nécessaires. Puis il montra ce que sont les recherches de psychologie sociale, qui peuvent donner des idées pour l'organisation du travail par groupes.

Le professeur Rey, de l'Institut Jean-Jacques-Rousseau, fit preuve de la plus louable prudence en exposant ce qu'est un examen psychologique systématique. Il releva que la psychologie est encore un début de science, avec beaucoup de matériel réuni, quelques

certitudes, mais des conceptions divergentes selon les auteurs. D'où un caractère d'empirisme inévitable, mais qui n'empêche pas un travail utile s'il est pratiqué sans dogmatisme et surtout avec un recours incessant à l'observation. Le professeur Rey demande au pédagogue d'être un spécialiste de l'observation pédagogique précise. C'est à partir de cette observation persévérante que le psychologue peut travailler.

M. Rebetez, directeur de l'Ecole normale, rapporta ses expériences vécues au Centre international de l'enfance (C. I. E.) à Paris, où collaborent médecins, sociologues, psychologues et pédagogues, s'étayant l'un l'autre en vue d'une action toujours plus efficace.

Mlle Luterbacher, du Service médico-psychologique, procéda à quelques examens d'enfants, tendant à analyser le raisonnement, c'est-à-dire d'abord la permanence de l'objet, puis des qualités physiques de l'objet, première démarche vers l'abstraction.

Ces exposés ont été complétés par des discussions et par des travaux de participants au cours, travaux qui permettaient d'émettre des remarques et d'échanger des vues nées de l'expérience personnelle de chacun.

Le cours théorique se termina le 14 mars par une séance de clôture à laquelle assistaient les inspecteurs jurassiens. Le Dr Christe y fit le bilan du travail de ce semestre d'hiver, brossant à grands traits une synthèse des problèmes qui se posent et dont la solution est urgente: problèmes de détection, d'organisation, de personnel spécialisé. Puis, constatant le rôle privilégié du maître en tant qu'observateur, il conclut en émettant l'avis que toute pédagogie digne de ce nom est peut-être curative.

Enfin, M. Berberat, inspecteur, exposa les bases légales qui permettent d'agir dans les cas graves.

La troisième partie du cours était, comme la première, vouée à la pratique. Mlle Gerty Baumgartner, de Bienne, y montra comment on travaille avec des enfants dont le développement a été perturbé. Perceptions diverses, jeux de calcul et de lecture globale, pratique de l'imprimerie, travaux manuels, tout cela fut présenté avec une richesse qui enchanta les participants. Quelle variété dans les procédés, quelle persévérance dans l'effort, quelle intelligence dans la compréhension de l'enfant! A la veille de sa retraite, Mlle Baumgartner a donné, par son exemple, la plus belle leçon que l'on puisse attendre: celle qui pousse à se montrer digne d'une telle collègue, jamais lasse d'innover, d'essayer, d'entraîner vers la lumière des enfants handicapés, surtout jamais lasse de comprendre et d'aimer.

Puis trois jours furent consacrés à la pratique des tests, sous la direction de Mlle Kramer, de Soleure. Le handicap d'un langage évoquant celui du baron de Nucingen rendit assez ingrate cette partie du cours. Mais une abondante documentation en tests de capacité et en tests projectifs la fit quand même fructueuse.

Pendant ces deux semaines à Bienne, M. Sauvain présenta quelques films: l'un tourné dans la classe de Mlle Baumgartner, avec les enfants que nous avions vus travailler, le second le déjà célèbre «Peinture fraîche», de notre ami Perrenoud et enfin «Enfants, heureux Enfants», qui évoque l'activité de l'Ecole nouvelle, de Mlle Hamaïde. Nous nous permettrons de revenir plus tard sur ce film, qui doit être vu par tous ceux qu'intéresse la pédagogie decrolyenne et, plus généralement, l'école active.

Le samedi 2 avril, M. Berberat, inspecteur, put clore le cours de pédagogie curative, en remerciant les participants de leur assiduité et en les engageant à compléter sans relâche leur formation. Il serait en effet souhaitable que les maîtres de classes auxiliaires puissent se réunir périodiquement, soit pour des travaux pratiques, soit pour entendre quelque spécialiste leur ouvrir des horizons nouveaux. *Hr*

Chronique scientifique

Les machines à traduire

L'idée qu'une machine électronique puisse faire automatiquement tout ou partie du travail d'un traducteur – c'est-à-dire consulter un dictionnaire, ou traduire un texte d'une langue dans une autre, est à première vue une de celles que l'esprit repousse avec incrédulité. Cependant depuis que l'Anglais A.-D. Booth en suggéra la possibilité en 1946 il a fallu se rendre à l'évidence et reconnaître que les travaux effectués pendant douze ans par de nombreux savants anglais, américains et soviétiques ne sont plus très loin d'aboutir.

Les calculatrices numériques automatiques ont été conçues pour effectuer à très grande vitesse des calculs en chaîne que l'homme aurait mis trop longtemps à faire lui-même, et dans lesquels il aurait risqué trop d'erreurs. Elles se sont révélées aptes à résoudre des problèmes de gestion industrielle et commerciale, demandant, en plus du calcul automatique, certaines décisions logiques.

Dans les deux cas – celui du calcul scientifique et celui de la gestion des affaires (dont la recherche opérationnelle est un des aspects) – la machine reçoit des informations de deux types: informations numériques, sous forme de chiffres, et informations alphabétiques, c'est-à-dire des mots du langage courant sous forme de lettres de l'alphabet. Elle les transforme automatiquement en un code adapté aux opérations qui lui sont propres. Ces opérations sont, par exemple, l'identification logique d'une quantité ou d'un mot avec équivalent conservé dans une mémoire électronique, le calcul automatique, le transfert des résultats partiels d'une mémoire dans une autre, la recherche d'instructions selon le type de résultat obtenu, et enfin la «sortie» du résultat définitif par exemple sous forme dactylographiée. La caractéristique la plus importante de ces machines est leur rapidité vertigineuse: certaines opérations ne demandent qu'un millionième de seconde.

La traduction automatique serait concevable comme la suite extrêmement rapide d'opérations ci-après: entrée d'un mot dans la machine, recherche et identification du mot dans le dictionnaire électronique, identification simultanée de l'équivalent du mot dans la seconde langue, frappe de cet équivalent en sortie. Le dictionnaire serait donc un dictionnaire bilingue, comme ceux que l'on utilise pour traduire, mais enregistré dans une mé-

moire magnétique. Cependant cette suite d'opérations extrêmement simple ne convient qu'aux mots qui se trouvent dans le dictionnaire sous la même forme que dans les phrases (c'est-à-dire les mots invariables), et qui n'ont qu'une seule signification. Les mots variables, les mots à significations multiples posent des problèmes, comme le font l'ordre des mots, et aussi les idiotismes, ces expressions dont le sens global est différent de la somme des sens de leurs parties.

En Grande-Bretagne, aux Etats-Unis, en URSS, au Japon, la recherche a donc porté pendant des années sur les problèmes des formes variables des mots; sur ceux de la syntaxe, des idiotismes et des significations multiples. Le russe, l'anglais, l'allemand, le français, le hongrois, le norvégien, l'arabe, le chinois et le japonais ont fait l'objet d'analyses dont le but commun est de ramener tous les faits et toutes les règles du langage à des algorithmes, ou systèmes numériques permettant à la machine de traduire des phrases d'une langue A dans une langue B. Des programmes extrêmement complexes ont put être élaborés, comportant par exemple dix mille opérations logiques pour la traduction d'une phrase de vingt mots; mais la vitesse des machines est telle que l'on gagne encore du temps par rapport à la traduction ordinaire. De même que la calculatrice faisant des calculs en chaîne consulte des tables de logarithmes ou des tables de fonctions, la traductrice automatique consultera, en plus du dictionnaire électronique, des tables grammaticales, morphologiques ou syntaxiques, par exemple des tables de prépositions, de temps des verbes, de déclinaison ou de conjugaison, faisant en somme précisément ce que fait un traducteur qui déchiffre un texte dans une langue étrangère un peu complexe. Ces tables et ce dictionnaire seront composés de suites de chiffres représentant les algorithmes de la langue d'entrée et de la langue de sortie.

Avant de pouvoir ramener les faits du langage à des algorithmes, il a fallu découvrir certaines règles que les grammaires anciennes avaient omis de recenser parce que ces grammaires étaient faites pour des hommes conscients, et non pour des machines inconscientes pouvant reconnaître seulement des signaux explicites.

Ainsi la recherche en vue d'automatiser la traduction ouvre pour la linguistique de nouvelles perspectives; elle conduit à des études variées sur les systèmes objectifs de signalisation existant dans les langues parlées et écrites; véritables examens microscopiques du langage, ces études montrent l'existence de critères acceptables pour une machine là où nous pouvions croire que seule l'intuition nous guidait dans la compréhension des phrases.

La machine à traduire n'est pas loin de nous: mais il reste encore beaucoup à faire. Si les machines électroniques peuvent traduire, les hommes ne savent pas encore se servir de cette admirable faculté. La parole est donc aux linguistes, à ceux d'aujourd'hui qui peuvent et doivent s'adapter au monde nouveau de l'électronique, à ceux de demain qui étendront à toutes les langues la nouvelle linguistique, avec l'aide des machines. Car les travaux de linguistique exigés pour que la machine puisse traduire ne sont vraiment possibles que si on les exécute à la vitesse des machines nouvelles.

L'avenir dans ce domaine appartient aux «programmeurs», linguistes et mathématiciens connaissant à la fois le comportement des mots dans la phrase, la statistique du langage et les méthodes de travail des calculatrices. Comme dans le calcul en chaîne, comme dans la gestion, la machine ne fera que des opérations automatiques et répétitives; le génie de l'homme, son esprit d'invention, son jugement garderont la meilleure part, celle de la création des programmes que la machine exécutera en serviteur aveugle et inconscient.

Pour toutes sortes de raisons, ce sont les textes scientifiques qui pourront et devront être les premiers soumis à l'analyse particulière permettant leur traduction automatique. C'est sur des ouvrages de mathématiques, de chimie, d'électronique et de génétique des plantes que les premiers travaux américains, anglais et russes ont porté. Les besoins de tous les pays en traductions d'ouvrages scientifiques sont tels que seules les machines pourront commencer à apporter une solution à ce problème.

La machine traduira-t-elle un jour les textes «littéraires»? Les plus optimistes parmi les chercheurs commencent à l'espérer, et entrevoient le chemin qui conduira à ce résultat. Lorsque la traduction automatique de tous les textes en prose sera possible, à des vitesses qui font rêver (ne parle-t-on pas de 20 000 mots à l'heure?), les nations pourront vraiment se faire connaître et apprécier mutuellement leurs trésors scientifiques et littéraires. *Emile Delavenay*

Rubrique de la langue

XXXV

Peau de chamois et **peau de daim.** – Ce qu'on dénomme une *peau de daim* en Suisse se dit une *peau de chamois* en France. Mais comme ces *peaux de chamois* ou de *daim* proviennent d'ordinaire du chevreuil d'Amérique ou de quelque autre animal, aucune de ces deux dénominations ne se justifie à vrai dire. Pourtant, dans l'industrie du cuir, il existe un traitement dit *chamoisage* et que l'on fait subir en principe aux peaux du *chamois*, du *daim* et du chevreuil. Ces peaux étant rares, on leur substitue celles de l'agneau, du chevreau ou du mouton. Mais l'opération qui consiste à leur donner leur souplesse et leur moelleux reste pratiquement la même. Les peaux, de quelque espèce qu'elles soient, qui ont été soumises au *chamoisage*, ce qui leur donne en outre leur couleur *chamois*, sont des *peaux chamoisées*. La logique rigoureuse voudrait donc que l'on parle de *peau chamoisée* plutôt que de *peau de chamois*, certes. Mais il y a tout de même plus de logique à appeler une peau ayant été *chamoisée*, *peau de chamois* que *peau de daim*.

Vous m'aurez certes compris: en tant que *peau de chamois*, j'entends cette peau d'un jaune très clair, légèrement ocre, que l'on utilise pour épousseter, pour essuyer une glace ou un pare-brise de voiture. Il va sans dire que l'on parlera de souliers, d'une veste en *daim* ou en *peau de daim*, ce qu'il serait aussi plus logiqne de dénommer *souliers*, *ou veste*, *en peau*... façon *daim*.

Torchon, essuie-mains et **linge.** – Une pièce de grosse toile dont on se sert pour essuyer la vaisselle ou la batterie de cuisine est un *torchon*, et non un «*linge*». Une pièce de toile du même genre, destinée à s'y essuyer les mains, est un *essuie-main*, dit l'Académie, ou un *essuie-mains*, comme le dicte le bon sens auquel se rallie Adolphe-V. Thomas, chef correcteur des dictionnaires Larousse et auteur du *Dictionnaire des Difficultés de la Langue française*, ouvrage de très grande autorité que toute personne soucieuse de la correction du langage et de l'orthographe se doit d'avoir à sa disposition. Oui, *linge* ne se dit ni d'un *essuie-mains*, ni d'un *torchon*. D'ailleurs, c'est sans doute par allusion au *torchon* du ménage que l'on dit *le torchon brûle : Le jour où* le torchon brûlait, *elle criait qu'on ne le lui rapporterait donc jamais sur une civière!* (Zola, cité par M. Rat).

En outre, on ne connaît au mot *torchon* que le sens de *pièce de toile* pour essuyer la vaisselle: *Votre cousine est une petite sotte, sans éducation, commune et qui passe sa vie à raccommoder des* torchons (Balzac, cité par le dictionnaire de P. Larousse, 1876). On ne peut donc parler d'un «*torchon*» de papier pour désigner un *chiffon de papier*. On ne dira pas davantage «*torchonner*» un papier, mais *chiffonner* un papier. *Torchonner*, c'est frotter, essuyer avec un *torchon*. On *torchonne* la vaisselle, on *torchonne* une besogne quand on la fait vite sans y apporter aucun soin.

Le mot *linge* ne s'emploie aujourd'hui qu'assez rarement pour désigner une toile de *lin (lineus, lineum*, en latin, d'où le mot *linge)*, ou pour désigner, par extension de sens, toute toile de chanvre ou de coton. Ce mot s'emploie d'ordinaire avec la valeur d'un collectif: du *linge de maison* (draps, serviettes, nappes, etc.), du *linge de cuisine* (torchons, tabliers, etc.), du *linge de lit* (draps, taies d'oreiller, etc.), du *linge de table* (nappes, serviettes, etc.), du *linge de corps* (chemises, mouchoirs, etc.). On dira de même: du *linge* sale, du *linge* propre, du *linge* blanc, du *linge* de fil, de coton. D'où les expressions: panier à *linge*, sac à *linge*, séchoir à *linge*, etc. Si l'on peut lire des noms composés comme *sèche-linge*, on remarquera que *linge* y est mis au singulier: il s'agit d'un séchoir sur les bras duquel on fait sécher *du linge*, et non *des linges*.

Certes, un *torchon*, un *essuie-mains* ou une serviette de toilette sont en fait des *linges*, au sens primitif du terme. Mieux vaut pourtant les différencier. Et voici quelques exemples d'emploi correct de ces mots: *L'emploi de la cellulose pour les couches de bébé, du papier pour remplacer les* «torchons» *de cuisine rend inutiles à la fois blanchissage et repassage* (Pierre Sonrel, architecte, *Les nouvelles habitudes domestiques*, *Encyclopédie française*, 1954). *Des services de location de* linge *se développent, aussi bien de gros* linge, *que de* linge *personnel et de* linge *d'enfants ; le* linge *propre est remis à l'usager, remporté sale, et livré à nouveau en bon état, remplacé si nécessaire* (ibid.). Dans l'une des planches jointes à ce même tome de l'*Encyclopédie française*, on peut voir un *sèche-torchons* placé près de l'évier d'une cuisine, sous l'égouttoir, et que la légende dit être un *sèche torchon* (sic) *électrique*. Si l'expression est juste, l'orthographe n'y est pas. *Marcel Volroy*

Assemblée des délégués de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Samedi, 7 mai 1960, 14 h. 45
à l'Hôtel Métropole, Waisenhausplatz, Berne

Ordre du jour

1. Procès-verbal de l'Assemblée des délégués du 9 mai 1959.
2. Nomination des scrutateurs et fixation du nombre des ayants droit de voter.
3. Rapport pour la période de l'année 1959/60.
4. Compte annuel 1959/60.
5. Budget et fixation de la cotisation pour l'année 1960/61.
6. Elections.
7. Rapport sur les travaux des deux commissions de plan d'études:
   a) en allemand par M. l'inspecteur Dubler;
   b) en français par M. l'inspecteur Liechti.
8. Perfectionnement professionnel.
9. Divers.

Le Comité cantonal

A L'ETRANGER

Norvège. *La Norvège lance la première bibliothèque flottante.* On connaissait le bibliobus. La Norvège, pour apporter aux pêcheurs-fermiers qui peuplent les îles bordant sa côte occidentale la lecture dont ils éprouvent depuis longtemps le besoin, vient de lancer son premier bateau-bibliothèque. Equipé sous les auspices de la Municipalité et de la Bibliothèque publique de Bergen, de l'Etat et de la province de Hordaland, l'«Abdullah» a quitté Bergen avec une collection de 3000 volumes, et doit faire 149 stations, dans 31 des 56 communes du Hordaland. Il pourra fournir, outre les volumes de son propre fonds, les ouvrages de la bibliothèque de l'Université de Bergen qui lui seront demandés.

La Norvège compte déjà plus de 1100 bibliothèques municipales et 6000 bibliothèques scolaires, ainsi que des bibliobus desservant une partie des communes rurales de l'Est. *Unesco*

DIVERS

Schulwarte Berne

Nous prions les communes scolaires abonnées à la Schulwarte de bien vouloir verser à notre compte de chèques postaux III 5380, *jusqu'au 15 mai 1960*, la cotisation pour cette année.

Communes scolaires de	1 à 2	classes	Fr. 12.—
	3 à 4	»	» 15.—
	5 à 8	»	» 20.—
	9 à 14	»	» 25.—
	15 à 25	»	» 30.—
	26 classes et au-delà selon convention spéciale		

Les abonnements pour les communes scolaires primaires et secondaires doivent être calculés séparément. Nous prions le corps enseignant de bien vouloir avertir le caissier de leur commune scolaire de cette notice. Les montants non payés jusqu'au 15 mai 1960 seront perçus par remboursement postal, frais en plus. *Le directeur de la Schulwarte*

Aidez à la *Croix-Rouge* à Genève!

Kinderheim Bergrösli

Beatenberg, 1200 m über Meer Telephon 036 - 3 01 06

Für Ferien und Erholung der ideale Ort; Sonne, Sport und Ruhe bei liebevoller Pflege und Aufsicht. Gute Küche.

Lisely Raess, Kinderpflegerin, Säuglingsschwester

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen – Eigener Badestrand

Für eine besonders interessante Schulreise:

024 - 2 22 15

Chemin de fer Yverdon–Ste-Croix, YVERDON

RIGI-STAFFELHÖHE

Herr Lehrer! Wir möchten gerne eine Rigireise machen. Im Hotel **EDELWEISS** werden wir gut verpflegt, und finden Unterkunft in der Rigi-Herberge.

Familie A. Egger Telephon 041 - 83 11 33

Kantoreihaus Laudinella St. Moritz Bad

Sehr gut eingerichtetes Haus für Schulreisen, Lager- und Familienferien. Bescheidene Preise.

Auskunft und Prospekte bei der Leitung des Hauses, Telephon 082 - 3 33 40

ROTHOHE

bekanntes Ausflugshotel ob Burgdorf

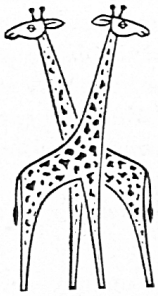
Ziel für Ihre **SCHULREISE**

Autostrasse ab Bahnhof Burgdorf-Steinhof, Wanderwege ab Oberburg und Burgdorf. Neuer Kinderspielplatz.

Verlangen Sie Prospekte und Menüvorschläge.

Telephon 034 - 2 30 23 Familie Gerber

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel



Verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht.
Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr	Fr. —.80
Schulen kollektiv bis zum 16. Altersjahr . . .	Fr. —.60
Schulen kollektiv vom 16. bis 20. Altersjahr . .	Fr. 1.50
Erwachsene	Fr. 2.—
Kollektiv von 25 bis 100 Personen . .	Fr. 1.70
Kollektiv über 100 Personen .	Fr. 1.50

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an der Kasse lösen.

JUGENDBURG ROTBERG

Gut eingerichtete Jugendherberge, billige und romantische Übernachtungsmöglichkeit für Schulklassen, geeignet für Lager. Schöne Wanderungen ab Aesch, Zwingen, Laufen.

Auskunft: JH Rotberg, Mariastein, Telephon 061 - 83 30 49

Aeschi-Allmend ob Spiez
JB-Ferienheim vom Blauen Kreuz der Stadt Bern

Ihr Reiseziel!

Prächtige Aussicht. Grosser Spielplatz. Billige, gute Verpflegung. Auch günstig für Vereine.
Telephon 033 - 7 58 10

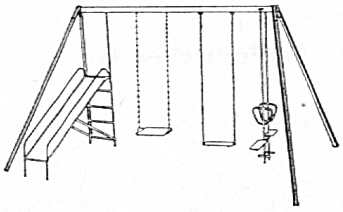
Die Welt wird mit Büchern überschwemmt . . .

Wer findet sich noch zurecht?

Wir Buchhändler sollten es. Das ist heute unsere schwere Aufgabe und grosse Chance zugleich. Unsere Buchhandlung versucht durch verteiltes Lesen, Besprechen, Jagd auf Bücherzeitschriften, Rezensionen u. a. das Wesentlichste zu erfassen.

Prüfen Sie ob es uns gelingt!

Buchhandlung
Müller-Gfeller AG
Bern, Spitalgasse 26
Telephon 031 - 3 34 22/23



Schenk-Schaukeln

schenken viel Freude
für Schulen, Kindergärten, Ferienheime, Strandbäder und Private

Karussels
Rutschbahnen
Klettertürme

schenk-metall

Direkter Verkauf
Verlangen Sie bitte Offerten

Apparatebau, Metalldrückerei, Bern 18, Freiburgstrasse 507/14
Telephon 66 05 89

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN

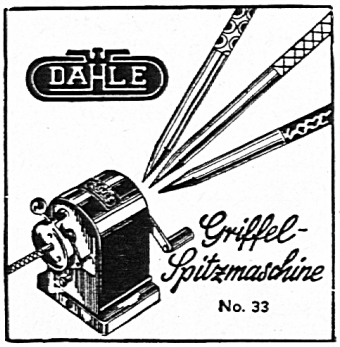
Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Schallplatten
Schlager, Jazz
Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23 675

MUSIK BESTGEN



Die gute

Griffelspitzmaschine

welche Lehrern, Eltern und Kindern zur Freude gereicht. Die Maschine spitzt Natur- und Kunstschiefergriffel mit und ohne Holzfassung schnell und sauber. Sie ist mit einem Spezialfräser von langer Haltbarkeit und einer automatischen Ausschaltvorrichtung ausgerüstet.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialgeschäft für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag

Für den Unterricht und als Klassenlektüre empfehlen wir das bewährte, flüssig geschriebene und sorgfältig illustrierte Schulbuch von

Prof. Dr. Fritz Nussbaum

Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte

Vierte, unter Mitwirkung von Gymnasiallehrer Dr. Oskar Schär, neubearbeitete Auflage 1956, 124 Seiten mit 52 Abbildungen. Preis gebunden Fr. 5.60; Schulpreis bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren Fr. 4.60.

Zu beziehen beim
Verlag K. J. Wyss Erben AG, Bern, Effingerstrasse 17
sowie durch jede Buchhandlung

CANTATE

Schallplatten **mit Kirchenmusik**

Aufnahmen mit bedeutendsten Chören und Solisten aus der Schweiz, Deutschland, Holland und Schweden

Aus dem Programm:

Kantaten und Motetten

Bach J. S., O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe. Kantate für Soli, Chor, und Orchester.

Bach J. S., Es wartet alles auf dich. Kantate für Soli, Chor und Orchester. Reichelt/Wolf-Matthäus/Rotzsch/Eriksen/Zickler/Hudemann
CAN 1103 LP Fr. 30.—

Bach J.S., Jesu, meine Freude. Motette mit Favorit- und Capellchören, Blechbläsern und Generalbass.
Westfälische Kantorei/Ehmann T 72 085 L Fr. 23.—

Buxtehude D., Alles, was ihr tut / Befiehl dem Engel, dass es komm / Mit Fried und Freud ich fahr dahin.
Greifswalder Domchor / Berliner Bachorchester / Künzel / Pflugbeil
T 72 098 K Fr. 18.80

Händel G. F., Dixit Dominus, Domino meo. Psalm 109, für Sopran, Alt, fünfstimmigen Chor, Streicher und Generalbass.
Reichelt / Wolf-Matthäus / Wenzel T 72 452 LP Fr. 30.—
Stereo CAN 1113 LPS Fr. 33.40

Schütz H., Motetten aus der «Geistlichen Chormusik»: Die Himmel erzählen / Die mit Tränen säen / Ich bin ein rechter Weinstock / Das ist je gewisslich wahr / Also hat Gott die Welt geliebt / Ich weiss, dass mein Erlöser lebt. CAN 1109 L Fr. 23.—

Niederländische Musik aus Renaissance und Barock: J. Clemens non Papa, Souterliedekens. Psalmlieder für dreistimmigen Chor, mit Blockflöten, Oboe, Fideln und Cembalo / C. Hacquart, O Jesu, Splendor aeternae Gloriae. Kantate für Sopran, Tenor, vierstimmigen Chor, Holzbläser, Streicher, Posaune und Generalbass. CAN 1116 K Fr. 18.80

Kirchenlieder - Blasmusik

Geh aus, mein Herz, und suche Freud / Herzlich tut mich erfreuen / O Christe, Morgensterne / In dir ist Freude.
Hessische Kantorei T 71 691 N Fr. 6.40

Wie der Hirsch schreit / Lobe den Herrn / Jauchzt alle Lande / Lobet ihr den Herren.
Karlshöher Brüderchor T 72 063 F Fr. 9.40

Choralsätze I: Lobe den Herren / Nun danket alle Gott / Wie schön leuchtet der Morgenstern / Wachet auf, ruft uns die Stimme.
Posaunenmission Bethel T 71 671 F Fr. 9.40

Verlangen Sie das Gesamtverzeichnis

Zu beziehen durch jede gute Schallplattenhandlung, sowie

MUSIKHAUS ZUM PELIKAN - ZÜRICH 8
Bellerivestrasse 22
Telephon (051) 32 57 90

Preiswerte **Einrahmungen**

in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester **Kunsthandlung, Bern**
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Mon petit livre de français
(3. verbesserte Auflage)
Einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**

Einzigartige Gelegenheit!

Hätten Sie Lust, 2 bis 3 Jahre Ihrer Pensionierung mit Ihrer Familie im sonnigen Tessin zu verbringen?
Für heimeliges **Landhaus** (einfach möbliert; 1 Wohnzimmer, 2 Schlafzimmer mit 4 Betten, Wohndiele und Mansarde); aller Komfort: Zentralheizung, elektr. Küche, Boiler, Kühlschrank, Bad, elektr. Waschmaschine; grosser Garten 2000 m², viel Reben, Fruchtbäume, Ruderboot; in prächtigster Lage direkt am Luganersee (Bucht von Agno), wird zuverlässiger **Dauermieter** gesucht. Vorteilhafte Bedingungen. Ab September.

Anfragen an Postfach Transit 112, Bern

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch

Fritz Hofer, Fabrikant
Strengelbach/AG, Telephon 062 - 8 15 10

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN

Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun
Bälliz 36

DENZ *Illiché*

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Buchdruckerei Eicher & Co., Imprimerie

AZ Bern 1